

Est. A-14978

55

Ueber

# die estnischen Ortsnamen auf -were

(im Deutschen auf -fer).

Von

Dr. M. Weske.

Separatdruck aus den Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft.  
8. Band. 4. Heft.

Tartu Riikliku Ülikooli  
Raamatukogu  
~~160.176~~

Dorpat 1877.

Druck von G. Laakmann's Buchdruckerei und lithogr. Anstalt.

Ö.  
304  
b

~~14571~~  
O. 304<sup>h</sup>



Ueber

die estnischen Ortsnamen auf -were

(im Deutschen auf -fer).

Von Dr. M. Weste.

4.104.  
550.

Als ich im Februar 1874 meinen Vortrag über die „Identität des estnischen Wene (russisch) und des Völkernamens Wenden“ gehalten hatte, wurde ich von dem Präsidenten der gelehrten estnischen Gesellschaft, Herrn Professor Leo Meyer, aufgefordert, die Endung -were (Deutsch -fer) in den estnischen Ortsnamen zu erklären zu suchen. Ich glaubte diese Aufgabe nicht lösen zu können, da mehrere ausgezeichnete Forscher und Kenner der estnischen Sprache resultatlos daran gearbeitet hätten. Vor meiner vorjährigen Forschungsreise (im Sommer 1875) bemerkte wieder der Präsident unserer Gesellschaft, ich möge auf meiner Reise doch auch an die Ortsnamen auf -were denken. Ich begann nun über dieses Thema Material zu sammeln und machte nach meiner Reise in der November Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft bei Gelegenheit der Abstattung des Reiseberichtes auch über die Erforschung des vorliegenden Gegenstandes Mittheilung. Später habe ich meine Kenntnisse darin noch soweit bereichern können, daß ich nunmehr alle Beweismittel zur Erklärung des in Rede stehenden Wortelementes, nach dessen Bedeutung mich fast alle Gebildeten, mit denen ich auf meinen Excursionen in Berührung kam, fragten, zu besitzen glaube.

Ich möchte nun den Leser denselben Weg führen, auf dem ich selber zur Erklärung der häufig vorkommenden Ortsnamen auf were gelangt bin, namentlich um zu zeigen, welche Schwierigkeiten

Est. A

Tartu Ülikooli

Raamatukogu

man dabei zu überwinden hat und mit welcher Umsicht hier zu Werke gegangen werden muß. Hiebei will ich bemerken, daß so schwierig zu deutende Wörter, wie die Ortsnamen auf -were, nur mit Hilfe der historischen Methode der Sprachwissenschaft erklärt werden können. Die Anführung von Lautgesetzen und zahlreichen Beispielen aus dem Estnischen und den verwandten Sprachen ist daher nicht als überflüssig zu betrachten.

Im Voraus sei bemerkt, daß das deutsche *fer* hierbei weiter gar nicht in Betracht kommt, sondern nur das estnische *-were*. Denn als die Deutschen in die Ostseeprovinzen kamen, fanden sie die Ortsnamen auf *-were* vor und schrieben sie, so richtig sie konnten nieder. Sie bezeichneten das estnische *-were* in ihren lateinischen Schriften mit *-verae*. Da nun das *v* in vielen deutschen Wörtern wie *f* ausgesprochen wird, so haben sie später auch das *v* in unsern Ortsnamen wie *f* ausgesprochen. Wie dem auch sein möge, das estnische *-were* ist jedenfalls als das ursprüngliche und das deutsche *-fer* als das daraus entstandene anzusehen. Als Beweis für diese Ansicht dient auch der Umstand, daß der erste Bestandtheil der Ortsnamen auf *-fer*, soweit er überhaupt erklärbar ist, rein estnisch ist. Zuerst will ich die Endung *-were* und dann die ersten Bestandtheile der mit dieser Endung verbundenen Ortsnamen, soweit sie sich überhaupt in Bezug auf ihre Bedeutung erkennen lassen, zu erklären suchen.

Ich setzte die Möglichkeit voraus, daß die Endung *-were* durch Verkürzung aus *weere*, des Randes, Nomin. *weer*, Rand, Ufer, Seite entstanden sein könne. Die estnischen Ortsnamen stehen bekanntlich im Genitiv und zwar in dessen possessiver Bedeutung; ein folgender Nominativ wie *küla* Dorf, *wald* Gebiet u. s. w. ist oft ungebräuchlich geworden. In dieser Voraussetzung ließ ich einen Dörpt-Esten aus dem Dorpat benachbarten Gebiet Tschelfer, den Studenten J. Kerg, den Namen des Gutes Tschelfer, das im Estnischen Tähkwere (spr. Tächkwere) heißt, decliniren. Es stellte sich gleich heraus, daß der Illativcasus dieses Namens Tähkweerde, nach Tschelfer, bei den Esten in der Umgegend dieses Gutes lautet. Gerade so lautet aber auch derselbe Casus von *weer* Rand, z. B. *mine jõe weerde*, gehe nach dem Flusse, wörtlich an den Rand, an das Ufer des Flusses. Tähkweerde würde also heißen: an, nach

Täht-Rand. Neben dem -weerde in den Ortsnamen und dem Abverb weerde kommt auch -weere und weere vor. In den zweifelhafte Stämmen, die re und le nach dem ersten Vocale des Stammes haben, wird in den Illativcasus ein d dem r und l angefügt, z. B. tuulde in den Wind, von tuul, Stamm tuule, juurde, zu, bei, wörtl. an die Wurzel, von juur, Stamm juure, poolde zur Hälfte, von pool Hälfte, merde in das Meer, von meri, Stamm mere, tulde in das Feuer von tuli, Stamm tule. Im Finnischen lauten diese Illative tuulehen tuule-hen, juurehen, puolehen, tulehen, merehen oder ohne das h tuuleen u. s. f. Das d ist wahrscheinlich aus h nach Ausfall des vorhergehenden e entstanden oder es ist vielleicht auch wegen bequemerer Aussprache eingeschoben. Es kommt nur nach r und l vor. Jedenfalls hindert das Vorkommen des d in weerde gar nicht die Annahme, daß der Stamm des Wortes weere sein muß. Da das lange e (ee) hier so wichtig ist, so muß ich bei demselben länger verweilen. Das ee in weerde und weere an den Rand, an, lautet unrein; es steht zwischen ii und ee oder richtiger es ist ein langer Vocal für sich und hat nur das Zeichen mit dem e-Laut gemeinsam. In Bezug auf die Quantität ist das ee in Tähkweerde sowie in dem Abverb weerde (weere) länger als das ee in den schwachen Wortformen, z. B. im Genitiv jõe weere, des Flußufers. Ich habe in meinen früheren Arbeiten das schwerbetonte ee zur Unterscheidung von dem schwachbetonten, reinen ee in Ermangelung eines anderen Zeichens mit dreifachem e, also mit eee, oder mit einem diakritischen Zeichen über dem e geschrieben. Nach den früher begründeten Gesetzen schreibe ich meelee des Sinnes, weere des Randes, aber meelee in den Sinn, weere an (in) den Rand. Wiedemann unterscheidet das unreine lange e in den schwerbetonten Wörtern mit einem besonderen diakritischen Zeichen von dem langen e in den schwachbetonten Wortstämmen. Das Dörptestnische ee und eee gehen, wenige Fälle abgerechnet, wo der Ausfall eines Consonanten die Länge bedingte, auf ein älteres ie zurück, z. B. dörptestn. meelee, finnisch mielen des Sinnes, dörptestn. meeelde oder meelee, finn. mieleen (oder mielehen) in den Sinn. In Bierland lautet das dörptische ee noch ie und das dörptische unreine eee iee, z. B. miele des Sinnes, mieele in den Sinn. An dem Bierländischen Strande namentlich im Kirchspiel Maholm, lautet der Genitiv miäle des Sinnes, der Illativ aber miälee in den Sinn. Im Koddajer'schen Kirchspiel

heißt der Genitiv *miäle* wie am Bierländischen Strande, der Allativ aber gerade wie im Dörpischen *meele*; in den schwachen Wortformen hat das ursprüngliche *ie* sich in *iä*, in den starken in das zwischen *i*- und *e*-Laut stehende *eee* verwandelt. *Weer* gehört zu derselben Wortklasse mit *meel* (G. *meele*) und würde im *Koddafersehen* und in *Strandwierland* im Genitiv *wiäre* heißen, wenn es dort gebräuchlich sein würde. Da nun das lange unreine *eee* im Dörpischen sowie alle Variationen des langen *e* in anderen estnischen Dialekten auf ein ursprüngliches *ie* zurückgehen, das im Finnischen als demjenigen Idiom, das unter allen finnischen Sprachen die ältesten Formen bewahrt hat, noch erhalten ist, so muß es auch in dem *-weerde* der Ortsnamen auf ein *ie* zurückgehen und aus dem Stamm *wiere* entstanden sein wie das Adverb *weerde* an den Rand, an. Läßt sich aber der eine Casus, der Allativ, nur aus diesem Stamme erklären, so kann der andere, der Genitiv, davon nicht getrennt und nicht anders als aus der Verkürzung desselben Stammes entstanden, erklärt werden. Diese Ansicht wird noch dadurch bekräftigt, daß im Estnischen ein langer Vocal wohl mit der Zeit kurz geworden, aber ein kurzer Vocal ohne Ausfall eines Consonanten nie lang geworden ist. Das Wort *maa* Land lautet in einigen alten Zusammensetzungen *ma*, z. B. *revalestn.* einama Heuschlag (wörtl. Grasland), *karjama* Weideland (wörtl. Heerdenland), Allativ *einamalle*, *karjamalle* (neben *einamaale* und *karjamaale*) auf den Heuschlag, auf die Weide (treiben, *ajama*) Genit. plur. *einamate*, *karjamate*, (neben *-maade*), der Adessiv jedoch nur *einamaal*, *karjamaal* auf dem Heuschlage, auf der Weide. Im *Koddafersehen*, wo die Vocalharmonie noch gebräuchlich ist und wo in dreisilbigen Wörtern der auslautende kurze Vocal vor dem Pluralzeichen *i* wegfällt, lautet der Nominativ *eenämä*, *karjama*, der Allativ *eemälle*, *karjamalle*, der Adessiv *eenämäll*, *karjamall*, der Genit. plur. *eenamite*, *karjamite* (für *karjama-i-te*). Diese beiden Wörter werden also wie andere dreisilbige Wörter mit kurzem Vocal im Auslaute in diesem Dialekte declinirt. Auch in den Ortsnamen hat sich *maa* in *ma* verkürzt, z. B. *Pölsama* Oberpahlen, *Pölsamalle* nach Oberpahlen. Wie *maa* so ist auch *puu* Baum in Zusammensetzungen kurz geworden, z. B. *õnapulle* dem Apfelbaum, *marjapulle* dem Kirschbaum, im *Koddafersehen* *õnapulle*, Genit. plur. *õnapite*, im Dörpischen *nibule*. Die Allative von *maa* Land, Erde, *pää* Kopf, *suu* Mund lauten in Estland und im bei weitem größeren Theil von

Nordlivland, maha hinunter, auf die Erde, pähä auf den Kopf, suhu in den Mund, im Werroschen aber stehen sie noch mit langen Vocalen maaha, päähä, suuhu, finn. maahau (maa-han), päähän (pää-hän), suuhun (suu-hun). Der Genitiv mehe des Mannes von mies (mees, meees) steht bekanntlich für älteres \*miehe (finn. miehen), für älteres \*miesen und gehört zu einer Klasse mit weer. Der Genitiv des Plurals von mees lautet im südestnischen Kreise und auch im Dörrtschen meste statt meeste.

Das estnische lange oo hat eine dem langen ee analoge historische Entwicklung durchgemacht; im Finnischen ist es uo, in Bierland gleichfalls uo (in der dritten Länge des o uoo), z. B. finn. tuomme wir bringen, wierländisch tuome, Inf. tuooma bringen, in Strandwierland tuama (wir bringen), Inf. tuamaa, im Roddaserischen tuama (wir bringen), Inf. toooma bringen. Die Verkürzung des uo in o wäre also sehr geeignet den Beweis der Verkürzung des ie in e zu unterstützen und wirklich liegen von dieser Erscheinung ein paar Beispiele vor. Finnisch kuohitsen, Inf. kuohita verschneiden, entmannen, estn. kohitsen, Inf. kohitseda verschneiden, castriren, finn. kuohilas (kuohi-las) Verschnittener, estn. kohi verschnitten, Eunuch; finn. kuola Geiser, Schaum, kuolainen geisrig, schaumig, estn. kola zäher Schleim, Geiser, kolane geisrig, begeistert. Der Plativecasus von dem Worte soo, finn. und wierl. suo, lautet in Theilen des revalestnischen Sprachgebietes soho oder sohu, im Werroschen aber noch mit langem oo, nämlich soho.

Das um Dorpat gebräuchliche Adverb öge (recht) geht auf älteres ööge, wie es im Roddaserischen lautet, letzteres auf öege, welches ebendasselbst neben ööge gebraucht wird, öege aber geht auf das reval'sche öige und dieses auf das finnische oiken zurück. Im Roddaserischen wird überhaupt öi in der schwachen Wortform in öe wie ei und ua in demselben Falle zu ee, aa verwandelt. Das Plektausche und Werrosche töse, des anderen, ist durch die Uebergangsstufen tööse und töese, die im Rappinschen und Roddaserischen noch gebräuchlich sind, aus töise entstanden; die starke Wortform aber hat das ursprüngliche öi (wie auch ei, au) überall bewahrt, z. B. lautet der Infinitiv im Rappinschen und Plektauschen töist (töiist), im Roddaserischen töiss, der Plativ im letzteren Kirchspiele töiise, töiise wallda in's andere Gebiet. So muß auch das estn. Adverb ega „und nicht“ (ei . . . ega weder . . . noch) durch die Zwischenstufe eega aus eiga, wie es noch in Strandwierland lautet,

entstanden sein. Im Finnischen heißt diese Partikel eikä, bestehend aus ei nicht, und der enklitische Partikel -kä (ka). Das e ist in diesem Adverb, wenn ich mich recht erinnere, im Pleskauischen noch lang.

Durch das Vorkommen des langen unreinen ee (eee) in dem einen Casus, im Illativ, allein wäre somit der Beweis geliefert, daß der Genitiv der Endung -were in den Ortsnamen durch Verkürzung aus weere und dies wiederum aus wiere herkommen müsse. Diese Ueberzeugung sprach ich in der Novemberitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft 1875 aus. Später stellte sich heraus, daß das e in dem Genitiv -were im Volksmunde dialektisch eben noch lang ist. Mehrere Bauern aus dem Rappinschen Kirchspiele und anderen südlich von Dorpat gelegenen Gegenden, die ich in den Weihnachtsferien auszufragen Gelegenheit hatte, sprachen das e im Genitiv der Endung -were lang aus; sie sagten z. B. Kaagweere wald, Erästweere mõis, Kodaweere kirik.

Auch im Südfellinschen Kreise kommt die Endung -weere neben -were (-re oder -ra) noch vor. Zwischen dem Gebiet Holstfershof (estn. Holstre) und Willust (estn. Pahuwere oder verkürzt Pahura), liegt ein großer Morast, der in Holstfershof allgemein Pahura soo genannt wird. Die Bewohner der an diesem Morast liegenden Holstfershoffschen Bauerhöfe aber, nämlich Mõtsa, Ennukse, Panni, Massomoisa und einiger anderer benachbarten Bauerhöfe nennen diesen Morast Pahu-weere soo. Das Gebiet selbst aber heißt auch bei diesen Pahura wald, das Gut Pahura mõisa und ein an diesem Morast liegendes Dorf Pahura-küla. Diese Mittheilung habe ich von einem in dem erwähnten Bauerhose Massomoisa geborenen und erzogenen Mann, der jetzt in der Nachbarschaft von Dorpat wohnt, erhalten.

Die ältesten estnischen Sprachdenkmäler liefern auch einen Beweis für die Ableitung des -were in den Ortsnamen aus weer. Bei Heinrich dem Letten nämlich kommen die Ortsnamen Igeteveri und Reineveri vor\*). Das -veri, vorausgesetzt natürlich daß es richtig geschrieben worden ist, kann nach meinem Dafürhalten nur der alte Nominativ von weer (Rand) sein, das früher wieri lauten mußte. Daß nicht -vieri geschrieben steht, hindert diese Annahme nicht, denn auch bis auf den heutigen Tag wird in der „alten Orthographie“ stets e, in der „neuen“ ee geschrieben, obgleich dieser

\*) Leo Meher: Ueber die bei Heinrich dem Letten sich findenden Nachrichten von den Esten. Sitzungsber. der gel. estn. Gesellschaft, 1876. Seite 15.

Laut thatsächlich im östlichen Theile des revalestnischen Sprachgebietes wie ie ausgesprochen wird. Schon die Mouillirung des r allein spricht deutlich dafür, daß von weer ein i abgefallen ist; ohne ein früher dagewesenes i wäre diese Mouillirung undenkbar. Damals, als Heinrich schrieb, zu Anfang des 13. Jahrhunderts, scheinen die einsilbigen Nominative, deren Genitive zweisilbig sind, noch den Vocal in ihrem Auslaute gehabt zu haben und also zweisilbig gewesen zu sein, wie sie es in Theilen von Strandwierland und in den alten estnischen Volksliedern noch gegenwärtig sind. Dafür spricht der Nominativ pappi, bei Heinrich in dem Satze: „laula, laula, pappi“ (singe, singe, Psäfflein!)\*. In Strandwierland heißt der Pastor gegenwärtig noch pappi statt des gewöhnlichen papp, dessen a und pp im Dörptschen mouillirt ist.

Wenn nun das -were in den Dörptestnischen Ortsnamen aus weere entstanden ist, so bleiben die Ortsnamen auf -were in Estland, könnte man mir einwenden, doch unerklärlich, denn im Revalestnischen existirt kein weer, sondern statt dessen äär, Gen. ääre mit der Bedeutung des Dörptschen weer; Pantiwere müßte dann Pantiääre heißen. Dieses Bedenken läßt sich ohne Weiteres beseitigen. Im Revalestnischen muß früher nothwendigerweise ein Nomen weer neben äär gebräuchlich gewesen sein. Dies beweisen zahlreiche revalestnische Wörter, die gemeinsam mit allen anderen estnischen Dialecten aus einem früheren weer, Stamm weere, abgeleitet sein müssen. Dies kann am besten im Vergleich mit dem Finnischen bewiesen werden. Im Estnischen selbst ist die Bedeutung der Ableitungen von weer nicht immer deutlich genug. Finnisch wieri (oder vieri) Genitiv wiere-n Rand, Kante, Seite, das Rollen, wierin (Präsens), wieriä (für älteres \*wieritä, Infinitiv) „vom Rande herabfallen“, sich drehen, rollen, niederrollen, herabstürzen, revalestn. weerin (wierin), weerida (weeerida) rollen, intrans. rutschen, sich wälzen; finn. wieritän, wierittää, transit. herumdrehen, rollen, revalestn. weeritan rollen, wälzen; finn. wieren, wierrä (für \*wierdä, für \*wieredä), rollen, einstürzen, fließen, vierevä rollend, fließend, revalestn. weeren, weereda (weeereda) sich neigen, sich wenden, untergehen (von der Sonne), weerev (weeerev) rollend, finn. wieretän, wierettää (für älteres \*wieretätä) rollen, wälzen, revalestn. weeretan, weeretada rollen, wälzen, neigen, wenden, weeretus Neigen, Wenden, Wälzen,

\*) Siehe Anmerkung voriger Seite.

Rollen, finn. wiereen (für älteres \*wiereden), wiretä (für \*wieret-tä \*wierete-tä) rollen, revalestn. weereta sich wenden. Das revalestn. weere Neigung, Wendung, Rollen, Herabstürzendes, Gen. weere, päewa weere aeg Zeit (aeg) des Sonnenunterganges, setzt ein finnisches wiere, Gen. wiereen voraus. Finn. wierrän (für wierdä-n), wiertää herumdrehen, vorwärts rollen, revalestn. weeran, weerata wenden, neigen. Finn. wierikko, Gen. wierikon Abschüffigkeit, Berg; estn. weerik, Gen. weeriku Rolle, raswa-weerik Talgbolzen, — bunte wollene Borte, breiter Gurt auf dem weißen Unterrock. Aus demselben Stamme ist auch ein Substantiv auf -u gebildet worden. Finn. wieru Ausfaserung vom Rande eines Zeuges, Erdfall, steiles Ufer, estn. weer, Gen. weeru Abhang, Neigung, weeru-maa geneigter, abschüffiger Boden, mäe weer Bergabhang. Aus diesem wieru stammt vielleicht durch Verkürzung des ie in i Wiru, ein häufig vorkommender Name von Bauerhöfen her. Die Bauerhöfe Wiru im Gebiet Kookora (Kirchsp. Koddaser) und im Gebiet Kersel (Kirchsp. Paistel) liegen auf Abhängen.

Im Finnischen kommt neben wieri ein synonymes ääri Rand, Ende, Gränze vor. Davon sind abgeleitet: äärinen, äärellinen Rand habend, ääreinen am Rande gelegen, ääretöin ohne Rand, äärimäinen nächst am Rande. Aus diesem Stamme ist ein einziges Verbum gebildet, nämlich äärryn (für \*äärdyn), Inf. äärtyä zum Rande reichen, sich gegen die Ränder hin ausbreiten. Im Reval-estnischen hingegen sind von äär (für älteres ääri) Rand, Ufer nur Nomina abgeleitet worden: äärne am Rande von etwas befindlich, gelegen, mere-äärne am Meere gelegen, jõe-äärne am Bache gelegen, äärmine (in Strandwieländischen Volksliedern äärimine) am Rande befindlich, äußerster. Das revalestnische äär lautet im nördlichen Dörpt'schen Kreise jäär, Gen. jääre. Hiervon ist auch ein Verbum abgeleitet worden und zwar ein mit dem finnischen identisches, nämlich jäärdib (3. Pers. Präsens), jäärditā (Inf.) zum Rande gelangen, sich gegen die Ränder hin ausbreiten. Da dies Verbum in dem estnisch-deutschen Wörterbuche von Wiedemann fehlt, so möchte ich einige Beispiele, die mir Herr J. Körw, ein im Koddaserschen geborener Este mittheilte, hier anführen, um den Begriff dieses Wortes zu veranschaulichen. Kiwi sulpsatas wette ja lained jäärdised kalldille, der Stein plumpste in's Wasser und die Wellen breiteten sich aus nach den Ufern hin; agonad (Plur.) jäärdiwad (Plur.) wede piält wasta pange serrwi, die Spreu sammelt sich

von der Oberfläche des Wassers an die Ränder des Eimers; jää-tükid, lassud jäardiwäd laenetega pitkäämiisi kalldalle, die Eiszollen, die Spähne nähern (bewegen) sich langsam dem Strande; seie on palju liiwa wedess wälljä jäardinud, hier hat sich viel Sand aus dem Wasser heraus angesammelt. Auch im Wotischen (im Gouvern. St. Petersburg) findet sich das finnische ääri „Seite“. Von einem früheren wieri, Stamm wiere finden sich hier die Ableitungen: weerakko Rand, Rolle, weeren rollen, weeretan rollen lassen, weerosa rundlich; weeru Vertiefung, Thal. Die livische Sprache hat die Verba weer, Präs. weeröb (falsch-livisch wierub) rollen, (intrans.) sich drehen, sich wälzen, und weert, Präs. weertöb (falsch-livisch wiertub) rollen, wälzen, abrollen, als Ableitungen von dem Stamme wiere aufzuweisen; die wepfische Sprache (südwestlich vom Onegasee) die Verba weretta und weretelda rollen, wälzen. Im Wepfischen hat also das ursprüngliche ie sich in e verkürzt. In den beiden letzteren Sprachen fehlt ääri.

Nach Analogie von weer. (Stamm weere, wiere) sind auch von kallas, Stamm \*kaldas (oder Nom. kald, G. kalla) Abhang, abschüssige Stelle, steiles Ufer, Verba und Nomina abgeleitet. 3. B. kalkan (spr. kallan), kallata (daneben auch dialektisch kalldan, kallata gebräuchlich) wenden, eine Richtung geben, gießen, — intrans. sich wenden, sich neigen; kalldun, kallduda sich senken, sich neigen, fallen, erreichen, — trans. neigen, stürzen; kalldane am Ufer gelegen, abschüssig, abhängig; kalldaline reich an Abhängen, hügelig (Land). Finn. kalta, G. kalkan schiefe Stellung, kalta, Gen. kaltaan oder kallaan schief, abschüssig, schräge; kalttaan oder kaltaan, Inf. kaltata mit siedendem Wasser begießen; kaltun, Inf. kalttua windschief werden. Wenn nun im Nevalestnischen die Verba kalkan, kallata und kalldun, kallduda wohl vorkämen, aber das Nomen kallas fehlte, so könnte mit Sicherheit geschlossen werden, daß letzteres auch im Nevalestnischen vorkam. Ebenso verhält es sich mit der Ableitung von weeretama u. von weer.

Als ein besonders gutes Beispiel, daß im Süd-Estnischen (im Dörptschen) früher äär, im Nord-Estnischen (im Revalschen) weer existirte, ist das Parallelwort ääri weeri oder weeri ääri (weeri jääri) das in beiden Hauptdialekten des Estnischen vorkommt, z. B. im Revalschen: ääri weeri mööda rääkima mit Umschweifen, Umschreibungen, verblümt reden; im Roddaserischen: kunla enne weeri jääri mööda sedä tüdrikut perrä ja mine siis kõssja,

erkundige dich erst hie und da heimlich über dies Mädchen und geh' dann zur Freite; im Südfellinschen, wo weer statt äär gebraucht wird: ma kulle weel ikki weeri ääri möödä, ek ma saa ikki wiimäti jällge pääle ja saa oma asja kätte warrga käest, ich werde immer noch nach allen Seiten hin mich erkundigen, vielleicht komme ich doch noch auf die Spuren und erhalte meine Sachen von dem Diebe. Die Wörter weeri und ääri sind regelmäßig gebildete Infinitive Pluralis von den Stämmen weere und ääre; sie stehen für ältere wierii, äärii, für ältere finnische wier-i-ä, äär-i-ä. Das ee und ää in demselben ist länger als im Genitiv und müßte, will man nach dem oben erwähnten Gesetze die Längegrade genau bezeichnen, mit eee, äää geschrieben werden, also weeeri, äääri oder mit einem diakritischen Zeichen. Wiedemann führt in seinem Wörterbuch und in seiner „Grammatik der estn. Sprache“ außerdem noch ääri, weeri „umständlich, haarklein, ganz genau und ausführlich“ an, die auf die finnischen Instructiv-Adverbe äär-i-n, wier-in zurückgehen, in denen ää und ee kürzer lauten als in den Infinitiv-Adverben. Außer diesen Adverben sind auch noch der Nominativ Pluralis und der Terminativ von diesem Parallelwort gebräuchlich, z. B. peremees niitis köik ääred weered ära, ei jätnud mulle waeselle inimesele sugugi, der Wirth mähte alle Ecken und Ranten ab, ließ mir armem Menschen nichts übrig, oder: peremees niitis köik heinama ääreni weereni ära etc., der Wirth mähte den Heuschlag nach allen Seiten und Ranten (gänzlich) ab u. — Solcher Parallelwörter giebt es im Estnischen sehr viele (S. Wiedemann Gramm. der estn. Sprache § 41 und § 102).

Auch kommt -ääre selbst in einigen Ortsnamen im reval-estnischen Sprachgebiet vor, z. B. Oja-ääre küla, d. h. Dorf des Bachrandes, am Bach gelegenes Dorf.

Wir haben nun gesehen, daß die Endung -were (-fer) in den Ortsnamen auf weere, Nom. von weer (Rand, Seite) zurückgeht, und nun tritt die Frage an uns heran, ob die Bedeutung dieser Endung mit der der ihr vorhergehenden Wörter sich vereinigen läßt. Die Bedeutung estnischer Ortsnamen ist sehr oft schwierig zu enträthseln; so verhält es sich auch mit den Ortsnamen auf -were. Doch ist es mir gelungen, eine für den vorliegenden Zweck hinreichende Anzahl von Ortsnamen auf -were ausfindig zu machen, die sich größtentheils unschwer erklären lassen und an die ein Wort mit der Bedeutung von weer Seite, Rand als Endung oder zweiter

Bestandtheil in der natürlichsten Weise einst angefügt werden konnte und zum Theil noch gegenwärtig angefügt wird. Betrachten wir zunächst diejenigen Ortsnamen auf -were (-fer), die eine Naturbeschaffenheit bezeichnen. Hierbei ist es wichtig zu wissen, ob auch die Naturbeschaffenheit des Ortes der Bedeutung seines Namens wirklich entspricht. Dies ist bei der Mehrzahl der unten stehenden Beispiele thatsächlich der Fall. Ich habe über die Lage der Ortschaften bei Personen, die sie gesehen haben, mich erkundigt, und einige derselben, wie Rägawere (Raggaser) in Bierland, Alowere unweit Wesenberg und Alawere am Lais'schen Berge im dörptschen Kreise, habe ich auf meinen Excursionen im Sommer 1875 besucht und von deren Lage mich überzeugt. Finnische Wörter und Formen will ich neben die estnischen stellen, weil diese gleichsam als die altestnischen erwünschte Dienste leisten.

**Ala-were** küla, 1) Dorf bei der Lais'schen Kirche im dörptschen Kreise, am Fuße des Lais'schen Berges an einer niederen Heuwiese gelegen; 2) Dorf im Gebiet Kuil in Landwierland, am Morast gelegen; 3) Aläfer (Alläfer) Gut im Kirchspiel Kosch in Harrien, „an einem Bache und in einer waldigen Gegend\*):“ ala Unterraum, das Untere, die Unterlage, in Zusammensetzungen gebräuchlich, z. B. ala-wili, ala-tera, Unterforn, schlechtes Getreide (im Gegensatz zu Saatkorn), ala-päraline etwas schlecht, gering, ala-päraline maa Land von ziemlich schlechter Beschaffenheit, finn. ala-maa das untenliegende Land, Niederland, Unterland, Küstenort, ala-perä der untere Theil, ala-pää das niedere Ende. Das Wort ala wird in den Ortszeichnungen oft gebraucht, namentlich auch als Gegensatz zu einem höherliegenden Raume, der mit mäe, Gen. von mägi Hügel bezeichnet wird. So kommen im Gebiet Saara, Kirchspiel Harjel im Werre-Kreise folgende Namen von Bauerhöfen vor: Mäe-Palo, Ala-Palo (palu Heide, sandiger Tannenwald); Mäe-Singa, Ala-Singa; Mäe-Tamme, Ala-Tamme (tamme, Gen. von tamm Eiche); Mäe-Matsi, Ala-Matsi (Matsi, Gen. von Mats, männl. Name); Ala-Weski, Mäe-Weski, (weski Mühle); Mäe-Posso, Ala-Posso. Ob Posso in der neuen Schreibweise mit zwei s oder einem s geschrieben werden muß, kann ich nicht wissen. Diese Namen habe ich in Acten des hiesigen Credit-systems gefunden, die man mir freundlichst durchzublättern gestattete. Ein Müller der Handsju-Mühle in Holstferzhof

\* Dr. Fedor Poffart, das Gouvernement. Estland, Stuttgart, 1846.

(im Fellinschen Kreise) wurde von den oben auf einer Anhöhe wohnenden Bauern der beiden Gefinde *Weske Ala-isänd'*, der unten befindliche Herr, genannt. Die Adverbe *all*, *alt*, *alla* (*alle*) könnten eher aus dem Stamme *ale*, dessen Bedeutung mit dem des Stammes *ala* identisch ist, durch Ausfall des *e* als aus *ala* durch Ausfall des schließenden *a* entstanden sein, also *alt* von unten, *all* unten eher aus *ale-lt* und *ale-ll*, *ale-lta*, *ale-lla*, als aus *ala-lt*, *ala-ll*, *ala-lta*, *ala-lla*. *Lönroth* leitet sie in seinem finn. Wörterbuch von dem Stamme *ale* ab. Nur das Adverb *ala*, *alla* hinunter, z. B. *pane ala*, *pane alla* dürfte aus dem Stamme *ala* (für *alan*, *alaan*) abzuleiten sein. Der Stamm *ale* kommt in dem Ortsnamen *Alle-n-küll*, Gut im Kirchspiel *Turgel* in *Jerwen* vor; *n* ist wahrscheinlich die alte Genetivendung. Diese Beispiele dürften genügen zu dem Beweise, daß das *ala* in den angeführten Ortsnamen nicht aus den Adverbien *all* oder *alla* (*alla*) zu erklären sind.

**Ale-fer** (*Alsefer*), Dorf im Kirchspiel *Kosküll* (das heutige *Kosch*\*) von dem im Finnischen noch gebräuchlichen Stamme *ale*, Nom. *ali* das unten Befindliche, wovon *alenen*, *aleta* sich erniedrigen, *alennan*, *alentaa* erniedrigen und andere Ableitungen herkommen. Dasselbe *ale* kommt in den estnischen Ortsnamen *Alle-n-küll* und *Alle-n-tacken* (der östlichste Bezirk *Wierlands*) vor. Möglicherweise ist das *e* von den Deutschen statt *a* oder *o* gesetzt worden.

**Alo-were** *küla* (oder *Alu-were*), Dorf im Gebiet *Neu-Sommerhusen*, 7 Werst östlich von *Wesenberg*, einsam am *Morast* gelegen. Im Finnischen bezeichnet *alo* (*alho*) wie die Stämme *ala* und *ale* das unten Befindliche, Niederung, Sumpf, im Estnischen ist dies Wort nicht mehr gebräuchlich; es ist nur noch erhalten in den Ortsnamen, z. B. *Alu-taguse maa*, wörtlich das hinter *Alu* (*Morast*) liegende Land, in deutscher Form *Allen-tacken*. Vergl. *Alo-mois*, Gut *Alo*, *Alo-pere* Gefinde im *Segelechtschen*. In dem Gebiet *Hachhof* heißt der *Morast*, welcher dies Gebiet von den Kirchspielen *Jewe*, *Waiwara* und *Isack* trennt *Alo-soo*, d. h. *Alo-Morast*. Dieser Name läßt sich auf folgende Weise erklären: *Alo* (*Morast*) blieb als Name dieses großen *Morastes*, nachdem die Bedeutung dieses Wortes vergessen worden war, und die gewöhnliche Bezeichnung des *Morastes*, *soo* (*suo*) wurde hinzugefügt. *Alo-soo*, *Morast* im Kirchspiel *Testa-*

\*) *Pauker*, Dr., Carl Julius, Estlands Landgüter und deren Besitzer zur Zeit der Schweden-Herrschaft. I. *Härrien*, *Reval* 1847.

ma im Pernauschen. Ala-soo, Morast im Gebiet Maagtiwi im Dörptschen. Vergl. auch Soo-taga, Soo-taguse mõisa.

Mit ein sehr passendes analoges Beispiel bietet hierzu der Name für Berge Woore mägi oder Wooro mägi d. h. Woore-Berg. Wuori, Gen. wuoren, Stamm wuore heißt in der finnischen Sprache Berg; das finnische wo wird im Süd-Estnischen oo. Mit Woore mägi wird ein Hügel am Wirtsjärw in der Nähe von Langenbrücke und ein Berg ungefähr 15 Werst südlich von Dorpat bezeichnet.

**Allik-were** \*), Gesinde oder Dorf im Kirchspiel Groß-Johannis (fellin. Kreis) unweit Rango, von allik Quelle. Allik ist ein sehr häufiger Ortsname.

**Aro-were** küla, Dorf im Kirchspiel Rõthel in der Wied: aro oder aru, trockene Wiese. Aro kommt in vielen estnischen Ortsnamen vor, wie Aro-küll (küll aus küla Dorf), Aro-pära (pära Ende), Aro-tacka (taga hinten); noch häufiger dient Aro allein als Name von Bauerhöfen.

**Edde-fer** (bei Bauer, bei Hupel „Münchendorf od. Eddefer“), nach der neuen Orthographie Edefer zu schreiben, Gut in Wierland. Ede ist der Stamm des Nominativs esi, Raum vor etwas, z. B. kõrtsi esi Vorplatz vor dem Krüge, esi-ots Vorderende, Stirn. Der Nom. esi steht für älteres eti od. edi; die Nebenform Edi-fer ist daher, falls das i nicht Druckfehler sein sollte, der alte Nominativ; edi statt esi wird noch dialektisch gebraucht, z. B. edine statt esine Vorderraum. Von dem Stamme ede sind die Adverbe ee-s vor, ee-st von vorn (für ede-s, ede-st) durch Ausfall des d, und ette vor (Illat.) durch Verstärkung des d (oder richtiger t) entstanden; finn. ede-s und ede-ssä vor, ete-en vor (Illat.), ede-stä von Borne, von dem Stamme ete (ede), Nom. esi für \*eti das Borne, Vordere. Im Roddaserschen Dialekt ist das ursprüngliche d bewahrt, z. B. ede-l vorn. Der Stamm ede ist ferner rein erhalten in dem estnischen Verbum edenema vorwärts kommen, in dem Abverb edesi (edasi) vorwärts u. a.

**Ida-were** mõis, deutsche Form Itfer, Gut in Strandwierland, von ida Nordost.

**Järwere** oder Järwwere (Järweere od. Järwweere) bestehend aus Järw-were (od. Järwweere) aus Järwe-weere: järw Gen. järwe See, Gut im Kirchspiel Angen im Werroschen Kreise, am

\*) C. G. Rücker, Specialkarte von Livland in 6 Blättern. 1839.

Waggula'schen See gelegen. Järwe weere niit, am See gelegene Heuwiese ist eine sehr häufige Bezeichnung von am See liegenden Heuwiesen. Die am Wirtsjärw und Peipus wohnenden Bauern heißen bei ihren Nachbarn järwe-weeritse, die am See Wohnenden; weeritse Nom. plur. von weerine am Rande befindlich.

**Jõe-ääre**, auf der Karte von Schmidt \*) Joe-ere, 1) Dorf im Kirchsp. Martens in der Wieck, an einem Fluß gelegen; 2) Dorf im Kirchsp. St. Kreuz in Harrien, an einem Fluß gelegen: Jõe, Gen. von jõgi Fluß. Jõe-ääre niit, oder dörrp'estn. jõe-weere niit ist eine nicht seltene Benennung von an Flüssen befindlichen Heuwiesen.

**Kalla-were**, 1) Rootsi-Kallawere Schweden-Kallafer, und 2) Maa-Kallawere Land-Kallafer oder wohl richtiger Estnisch-Kallafer (vergl. Maa-rahwas Estenvolk), Dörfer im Kirchspiel Jeglecht in Harrien, das erstere am Strande, das letztere einige Werst vom Strande fern; beide am Abhange (Glint?) gelegen: kalla (für \*kalda) Gen. von kald Abhang, abschüssige Stelle, steiles Ufer, kald-maa abschüssiges Land, finn. kalta Gen. kalla Abhang, Abschüssigkeit, Böschung, Senkung. Von diesem Wort sind die Adverbe und Postpositionen kallal (bei), kallalt (von der Nähe weg), kallale (zu) häufig im Gebrauch. Das ll in Kallawere wird wie das ll in kallale ausgesprochen und nicht wie der l-Laut in kala (Fisch, des Fisches), welches Wort in der alten Orthographie, der auch Schmidt bei seiner Specialkarte folgt, kalla geschrieben wird, auch nicht wie der l-Laut in kallama (neigen, gießen), welches etwa kallama geschrieben werden müßte. Obgleich das Wort kalla in Kallawere scheinbar leicht zu erklären ist, so wußte ich doch nicht mit Bestimmtheit anzugeben, ob es kala (des Fisches) oder kalla (des Abhanges) bedeute, bis ich im März 1877, anderthalb Jahre nachdem ich zuerst auf diese Ortsnamen aufmerksam gemacht wurde, von einem Jeglecht'schen Mann in der hiesigen Augenklinik die richtige Aussprache hörte. Solche Hindernisse bereitet häufig die „alte Orthographie“. 3) Kallawere heißt auch ein Dorf im Kirchsp. Hanekl in der Wieck, welches gleichfalls am Meere gelegen ist (s. die Specialkarte von J. H. Schmidt). Der Gen. von kallas (Abhang) lautet kalda oder richtiger kallda (für älteres kaldaan) und wenn das d dem l oder ll assimiliert worden wäre, so würde er kallla lauten wie in kalllama (gießen, für älteres \*kaldaamaan), dialektisch kalldama. Von der Form

\*) J. H. Schmidt, Generalkarte von Estland, in zwei Blättern. 1844.

kallas kann also Kallawere nicht gebildet worden sein. Das Substantiv kald wird in jetziger Zeit gar nicht oder doch vielleicht nur in manchen Gegenden gebraucht, statt seiner ist kallas getreten. 4) Kaldre oder Kaldwre aus Kaldwere, aus \*kald-weere (kald Nom. vergl. kald-maa) Gesinde in Morne, 5) Kalwre oder Kalbre, auf der Rucker'schen Karte Kalwer, Mühle und Krug in Eusefül im Fellinschen in der Nähe des Morneschen Bauerhofes, an einem Abhange gelegen. In der Form Kalbre ist das l mouillirt. Diesen Lautvorgang weiß ich nicht zu erklären, da die Mouillirung den Ausfall eines i nach l voraussetzen läßt, welches aber früher hier nicht vorhanden gewesen ist, es sei denn das kal auf kald, auf kaldi zurückgeht, welche Form (kalti) im Finnischen neben kalta steht und gleich wie diese „schiefe Stellung“ bedeutet. Das b in Kalbre kann unbedenklich als eine Verstärkung des w angesehen werden. 5) Kaldrema aus \*Kald-were-maa, Gesinde im Gebiete Tarwast im Fellinschen, an der Seite eines höheren Feldes gelegen. Kaldweere-maa talu würde heißen: am abhängigen Rand-Lande gelegener Bauerhof (maa Land). Im Süd-Fellinschen hat das -were in Ortsnamen sich in -re vertürzt; Holstre (Holstfershof) heißt noch bei Supel (1782) Hollustwere.

**Kaia-were** oder Kaija-were (deutsche Form Kaiaser oder Kaijafer), Gut und Dorf in Kirchsp. Marien Magdalenen im dörpischen Kreise. Wie ein Blick auf die Karte zeigt, liegt das Dorf zwischen zwei schmalen, langgestreckten Seen; nach der Karte kann man hier ohne Weiteres einen schmalen Rand annehmen. Finn. kaita Gen. kaida-n schmal. Wenn dieses Wort im Estnischen vorkäme, so würde es im Nom. kaid, im Gen. kaia lauten, ebenso wie das finnische aita Gen. aidan im Estnischen aid Gen. aia lauten. Ein gewöhnliches Lautgesetz der estnischen Sprache ist es, daß ein d zwischen zwei Vocalen in den schwachen Formen, d. i. in denjenigen Formen, welche früher mit einem Consonanten schlossen oder es noch jetzt thun, wegfällt. Weniger wahrscheinlich ist die Ableitung des vorstehenden Ortsnamens von dem weiblichen Personennamen Kai Gen. Kaie, finn. Kaija, vertürzt aus Katharina und noch weniger wahrscheinlich von kaew Gen. kaiwo dialektisch kaiw Gen. kajo Brunnen. Es giebt nämlich keine Gesetze, wonach aus dem Stamme kaiwo kaia (kaija) oder kaio (kaijo) werden kann.

**Kare-were** (Karewere), Dorf im Kirchsp. Ampel (auf der Karte von Schmidt). Wenn Kare hier richtig nach der alten Ortho-

graphie geschrieben ist, so lautet es in der neuen Orthographie Kaare und ist Gen. von kaar Bogen und allerlei Bogenförmiges, Krümmung, Kreis. Dies ist wahrscheinlich, weil kaare sonst in Ortsnamen vorkommt z. B. Kaare-pere Kaare-Gesinde, am Ende eines Sees gelegen in der Gegend von Labbiser nördlich von Dorpat an dem Wege nach Wesenberg, Kaare-pere Gut Groß-Sauß in Harrien (Kirchsp. St. Jürgens), jetzt gewöhnlich Saußti genannt. Kare nach der neuen Orthographie würde unausgepflügtes, berastes Land bezeichnen.

**Kase-were**, 1) Dorf im Kirchsp. Lais im dörpt. Kreise am Laischen Berge gelegen; 2) Dorf im Kirchsp. St. Peters in Jerwen: Kase Gen. von kask Birte; 3) Kasse-fer, estn. wahrscheinlich Kase-were, Hofstube im Kirchsp. Rappel in Harrien, findet sich auf der Schmidt'schen Karte und bei Paucker. Vergl. Kasse, estn. Kase Kirchsp. Jörden in Harrien, Kasse-külla, estn. Kase-küla bei Paucker, kase-pää Birtenhöhe am Peipus im Kirchsp. Koddaser und Kirchsp. Lorma.

**Kaag-were** (-weere) deutsch Kawershof, Gut im Kirchsp. Wendau im dörptischen Kreise: kaak Gen. kaagi, Pranger, Straßpfahl, finn. kaakki Gen. kaakin. Kaagri, Gut im Kannapähschen, vielleicht Verkürzung aus Kaagwere.

**Kesk-were**, 1) Gut im Kirchsp. Martens in der Wieck; 2) Dorf im Kirchsp. Jeglecht in Harrien auf der Karte von Schmidt; 3) Gut im Kirchsp. Peude auf Desel; 4) Dorf Kesk-fer im Kirchsp. Jegeseuer in Harrien (bei Paucker S. 55); 5) Keske-fer (Paucker S. 57): kesk oder keske, Gen. kese oder keske Mitte; Kesk-were küla, also Dorf am Mittelrande.

**Kodo-were**, Dorf im Gebiet Metsitus in Strandwierland, (in Liber Census Daniae Kotte-waerae\*), Koda-were, Kirche im dörptischen Kreise: kodu Haus, Gen. kodu oder koju, koda Haus, Gebäude, Sommerküche der Bauern.

**Kolo-were linn**, 1) Schloß Lohde in Estland; 2) Kolo-were, Gesinde im Gebiet Selli in Klein-Marien: finn. kolo kegelförmige Spitze oder kolo Vertiefung, Höhle, Klust, estn. kolu Vertiefung, kolu-tee unterirdischer Gang, kolu-d Gerümpel. Vergl. Kolu-be oder Kolu-ba, Gesinde in Aidenhof in der Nähe der Paistelschen Kirche an einer Vertiefung; das -ba, wohl Verkürzung aus pää, Ende.

\*) Dr. Carl Jul. Al. Paucker, der Güterbesitz in Estland zur Zeit der Dänen-Herrschaft. Reval 1853.

**Kuhja-were**, Dorf im Kirchsp. St. Groß-Johannis im fellinschen Kreise: Gen. von kuhl Feime, Schober (von Heu, Stroh, Getreide).

**Lai-were**, von lai breit, ausgebreitet. In einer Anmerkung zum achten Gesange des „Kalewipoeg“ heißt es: „Laiwere heißt der Ort, wo das Pferd (des Kalewipoeg), von seinen Verfolgern (den Wölfen) eingeholt, verblutete.“ Nach der Volksetymologie ist also -were von weri Blut, abzuleiten. Jedenfalls verblutete das Heldenpferd nur deshalb an diesem Orte, weil er Laiwere heißt. Ueber die Unhaltbarkeit der Ableitung des -were in den Ortsnamen von weri Blut werde ich am Schluß dieser Abhandlung Einiges bemerken.

**Mulla-were** küla, Dorf im Gebiet Ellistfer im dörptschen Kreise, an einem großen Felde gelegen: muld Gen. mulla Erde, aufgespühtes Feld.

**Must-were**, deutsch Musta-fer, 1) Dorf bei Fellin; 2) Mustefer, Gefinde in Harrien (s. Pauker S. 20): must Gen. und Stamm musta schwarz.

**Oja-ääre**, Oja-ere auf der Schmidt'schen Karte, 1) Dorf im Kirchsp. Hanekl in der Wieck, am Oberlaufe des Baches, an dessen Unterlaufe das oben angeführte Dorf Jõe-ääre liegt; 2) **Oja-weere** Dorf oder Gefinde im Kirchsp. Angen im dörptschen Kreise: oja Bach.

**Pado-were** (Padu-were), 1) Dorf im Gebiet Kardis im dörptschen Kreise; 2) Dorf in Schloß-Oberpahlen: padu Gen. pau oder paju für älteres \*padu Niederung, feuchtes Land, mit Gesträuch bewachsenes solches Land, niedrige Insel, Holm, finn. pato Gen. padon Damm, patama aufgedämmter Teich. Bei Hagemeister (II. Theil S. 131) wird der in Kardis gelegene Ort Paddo-wer und Pado-fer geschrieben. Im Rappinschen wird ein Wald Padusaar genannt (saar Insel, Wald).

**Pallo-fer**, welches estnisch Palu-were heißen würde, Dorf, wird bei Pauker, Estlands Landgüter u. auf Seite 66 unter „Hoff zu Thoal“ und Seite 68 unter „Hoff zu Balla!“, im Kirchsp. Kõstull, heute Kosch, genannt: palu Heide, sandiger Tannenwald. Palo ist sehr oft zur Bezeichnung von Ortsnamen angewandt, allein oder in Zusammensetzungen, z. B. Palu-perä, deutsche Form Pallo-per, Gut im Dörptschen.

**Palta-uerae** in Liber Censur Danicae (Pauker S. 47): finn. paltta Gen. paltta-n abschüssige Bergseite, Abhang. Etymologisch konnte aus Palta-uerae nicht Pallo-were werden, wie Knüpper vermutet („der Güterbesitz in Estland S. 47), da pallo (in der „neuen

Orthographie" palo) Heide bedeutet und keine Lautgesetze dafür sprechen.

**Pika-were**, deutsche Form Pikfer, 1) Gut im Kirchsp. Kosch in Harrien, bei Pauker Pitke-fer, Pitt-fer, Pitk-uer; 2) Pitk-were Dorf im Gebiet Raif im Kirchsp. St. Marien-Magdalenen in Zerwen; 3) Picka-fer, Dorf im Pernauschen, auf der Rüdker'schen Karte; 4) Pickfer, Dorf und Mühle im Gebiet Tarwast im Fellinschen, estn. Pikru wohl durch Verstümmelung aus Pik-were (oder vielleicht aus Pik-weru) entstanden: pitk oder pikk Gen. und Stamm pitka oder pika lang.

**Rabba-fer** (Raba-fer), estnisch Raba-were, Dorf im Kirchsp. St. Michaelis im Pernauschen, auf der Karte von Rüdker: raba, in der alten Orthographie rabba Moor, Hochmoor, Gen. raba oder rawa. Dieser Ort liegt an dem großen Hochmoor Netzi Rabba. Ein Ort bei Pernau heißt Rawa-saar (saar, Insel).

**Rand-were**, deutsche Form Rande-fer, 1) Gut im Kirchsp. Karmel auf Desel; 2) Dorf im Kirchsp. Seglecht, beide am Meere: rand Strand.

**Rasi-were**, 1) Dorf im Gebiet Nuil in Landwierland, am Morast in der Nähe des obenerwähnten Ala-were gelegen; Dorf im Gebiet Allafer, Kirchsp. Ampel: finn. rasi Gen. rasin, altes Schwedenland, „silva caesa, quae ante annum uri et sementi parari debuit, inde al. ager silvestris derelictus“ (Renvall, Lexicon linguae finnicae). Bekanntlich sind nicht selten im Estnischen ausgestorbene Wörter im Finnischen noch erhalten. Diese Art von Landbau, die das finn. Wort rasi bezeichnet, war bekanntlich auch bei den Esten im Gebrauch.

**Räga-were**, 1) Gut im Kirchsp. Jakobi in Bierland; 2) Gut im Kirchsp. Ampel in Zerwen: räga Dickicht, Gestrüpp. Ragaser (Raggaser) zu schreiben ist falsch. Das in Bierland befindliche Gut dieses Namens liegt an dem östlichen Rande des tiefliegenden Morastes, der von Neu-Sommerhusen, wo das obenerwähnte Dorf Alo-were liegt, südwärts läuft. Der hohe und breite westliche Rand, von wo aus ich das Gut betrachtete, hat einen quelligen Boden, war also für das Gedeihen von Weidengestrüpp sehr geeignet. Ist der Boden des östlichen Abhanges auch so beschaffen, so mußte daselbst ein dichtes Gestrüpp einstmals gewuchert haben. Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls hat der Ort seinen Namen von einem Dickicht erhalten.

**Soo-ääre**, auf der Schmidtschen Karte Soo-ere, 1) Dorf im Kirchsp. Goldenbäck in der Wieck; 2) **Soo-weere**, Gefinde im Gebiet Kerjel im werroschen Kreise (Kirchsp. Angen): soo Morast.

**Taga-were**, deutsche Form Tack-fer, 1) Gut im Kirchsp. Pönal in der Wieck; 2) Dackfer\*), Dorf in Sewe (Allentacken); 3) Taga-were, deutsche Form Taggafer (Tagafer), Gut auf Desel (Kirchsp. St. Johannis): taga Hinterraum, in Zusammensetzungen z. B. taga-koda Hinterbau, taga-maa Hinterland, die weiter landeinwärts gelegenen Gegenden. Taga ääre rahwas, dörrtestn. Taga weere rahwas, die Leute der hinteren Seite, das auf der hinteren Seite wohnende Volk, wird gegenwärtig im Volksmunde nicht selten angewandt. Daß in manchen Fällen das nach dem Worte taga so häufig ausgesprochene weere mit diesem taga verbunden wurde und blieb, dafür bietet die estnische Sprache mehrfache Analogien; so ist bekanntlich aus dem Worte kaas, Gefährte, allmählig die Casus-Endung -ga, mit, geworden.

**Wiida-puu-weere**, Gefinde im Gebiet Morsel (estn. Riidaja), Kirchsp. Helmet, Kreis Fellin: wiida Gen. von wiit Wegzeichen, Merksahl, -puu Baum, Holz als Verstärkung des Begriffes hinzugesügt. Wiit und wiita Gen. wiida ist in Bierland noch gebräuchlich; finn. wiitta Gen. wiitan. Ebendasselbst Wiida-puu-alune heinamaa, der unten am Wiida-puu gelegene Heuschlag und Aabaluse nurmed, Felder (nurmed) unten bei der Espe gelegen. Wiida-puu kann auch der Name eines Baumes sein, der selten vorkommen oder ausgestorben sein mag. Im Bauerhof Henriku im Gebiet Kerjel im fellinischen Kreise besand sich vor 30 Jahren ein Baum, der wiide-puu oder wiitse-puu genannt wurde.

**Üles-were**, deutsche Form Uelles-fer\*), Dorf im Gebiete Wenefser, Kirchsp. St. Simonis in Bierland von dem Stamme üle oder \*ülä das Obere, das oben Befindliche, entweder eine verkürzte Genitivform des früheren Adjectivs \*ülene oder \*üläne (ülene) oder vielleicht auch das Adverb üles, nach oben zu. Im Finnischen lautet das Adjectiv von üle (yle), ülinen für \*üleinen (\*üle-inen) Gen. ülisen (für \*üle-i-sen); in Zusammensetzungen ülis, von ülä aber üläinen Gen. üläisen, in Zusammensetzungen üläis. Der Stamm üle wird im Estnischen sehr oft zur Bezeichnung von Ortsnamen

\*) Geographisch-statistische Nachrichten über das Kirchspiel St. Simonis in Ehstland. Inland 1837, Nr. 48.

angewandt, z. B. Üle-küla das Ober-Dorf, Üle-jõe-küla das jenseit des Flusses gelegene Dorf, Üle-nurme mõisa das auf oder an dem Oberfelde gelegene Gut, Üle-silla nurm das jenseits der Brücke gelegene Feld. Üles-weere küla bedeutet jedenfalls das Ober-Rand-Dorf.

Wie in diesen Beispielen -weer Rand, Seite mit den ihm vorhergehenden Wörtern zu einem Namen zusammengesetzt worden ist, so sind es auch die anderen Wörter, von denen Postpositionen gebildet worden sind, wie taga der Hinterraum, tagune Gen. taguse hinten befindlich, pära (perä) Hinterste, Hintertheil, pää das obere Ende, ots Ende u. s. w. Z. B. Aro-tagga (Arrotagga, bei Pauder); Alu-taguse maa Allentacken; Jõe-tagga oder Jõe-taguse, deutsche Form Jöhn-tack (-u alte Gentitivendung), Gut im Jeweschen; Mäe-tagga oder Mäe-taguse: mäe oder mägi Berg, deutsche Form Mehn-tack, Gut in Wierland; Mäe-tagga, Bauerhof im Sarenhöffchen (Dörptscher Kreis); Mets-tagga oder Mets-taguse, deutsche Form Metstacken, Gut in Harrien; Oja-tagga, Dorf im Kirchsp. Lais (Dörptscher Kreis); Salu-tagga oder Salutaguse: salu Gen. salu Gebüsch, Wäldchen, Morastinsel (vergl. Salu-mägi), deutsche Form Sallen-tack, Sallo-tack (bei Pauder), Gut in Harrien (Kirchsp. Saggerß); Sallen-tack, Gut im Pernauschen; Sallo-tack (s. L. v. Stryck \*), Dorf daselbst; Salo-all, Ortsnamen im Kirchsp. Ringen s. L. v. Stryck, Beiträge): all unten; Soo-tagga oder Soo-taguse, deutsche Form Soontacken, Soon-tack, Gut in Wierland, Gut im Dörptschen, sowie mehrere Dörfer Soo-tagga (So-tagga); -- Järwe-perä; Soo-kald (s. oben Kalla-were), Ortschaften im Dörptschen u. s. w.

Es fällt auf, daß weer nicht auch den Wörtern mägi, mets und salu in den Ortsnamen angefügt ist; wenigstens ist das mir noch nicht vorgekommen. Dies erklärt sich wohl aus dem Sprachgebrauch: man sagt wahrscheinlich häufiger metsa all unten am Walde, mäe all unten am Berge, als metsa ääres (weeren) am Walde, mäe all am Berge, oder was wahrscheinlicher ist, die Vorstellungen, welche mit taga, all ausgedrückt werden, sind charakteristischere Merkmale zur Verbindung der Begriffe mets, mägi, salu zu Ortsnamen, als die Vorstellung, welche mit weer bezeichnet wird. Man sagt Kroonu-metsa all unten am Kronswalde, Ränga metsa

\*) Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Abstands von L. v. Stryck. Dorpat, 1877.

all unten an dem Walde Ränk, wenn etwas auf der Wiese oder Weide, die gleich hoch oder niedriger liegen als der Boden des Waldes, sich findet, aber kroonu-metsa ääres (weeren), wenn etwas auf dem Felde oder der Weide, das ebenso hoch oder höher liegt als der Waldboden. Man sagt meines Wissens nur mäe taga und mäe all, nicht aber auch, so weit mir erinnerlich mäe weeren (ääres), daher finden sich keine Ortsnamen wie Mäewere, deutsche Form Mehnfer. Ungemein häufige Ausdrücke in der gegenwärtigen Sprache sind: mäe taga hinter dem Berge, metsa taga hinter dem Walde, soo taga hinter dem Morast, wo taga den hinteren Raum bezeichnet; weer hingegen wird bei diesen Wörtern zur Bezeichnung des hinteren Raumes oder der hinten gelegenen Seite gar nicht angewandt. Wenn dennoch Soowere vorkommt, so muß das aus weere entstandene -were nicht die hintere Seite (vom Wohnort aus betrachtet) des Morastes bezeichnen können.

Wenn man die Bezeichnungen der eigenthümlichen estnischen Raumverhältnisse wie taga, pära (perä), all ic. in den Ortsnamen betrachtet und die Raumbezeichnung weer in denselben fehlen sieht, so entsteht die Frage, warum denn nicht auch das Wort weer, das mindestens ebenso geeignet dazu wäre, in derselben Weise wie jene in den Ortsnamen gebraucht worden sei. Man würde, wenn keine anderen Beweise existirten, schon aus einer solchen Betrachtung allein an der Hand der oben angeführten Beispiele von Ortsnamen zu der Vermuthung gelangen, daß das -were in denselben wohl kaum etwas anderes sein könne, als der Genitiv weere des Landes, von dem Nominativ weer. Zu einer solchen Vermuthung kann jeder Sprachforscher kommen, der von meinen Beweisen, daß die Endung -were aus weere entstanden ist, absieht und die Bezeichnungen für die Raumverhältnisse der estnischen und finnischen Sprache in Wiedemanns estnisch-deutschem Wörterbuch und in den finnischen Wörterbüchern studirt.

Die Endung -were findet sich auch an Ortsnamen gefügt, die nach Eigennamen benannt worden sind. Wie viele estnische Ortsnamen aber aus Eigennamen entstanden und welche namentlich, kann man nicht leicht wissen, weil nur wenige Eigennamen der alten Esten bekannt sind. Auch ist diese Frage noch nicht bearbeitet worden. Folgende estnische aus älteren, gegenwärtig selten oder garnicht mehr gebräuchlichen Eigennamen gebildete Ortsnamen auf -were (-fer) mögen als Beispiele dienen.

**Anik-were**, 1) Dorf bei Oberpahlen, 2) Gut im Kirchsp. Haljal in Bierland: Anik männlicher Name, findet sich in Wiedemanns estnisch-deutschem Wörterbuch. Ob der Name des Bierländischen Gutes Anik-were oder Annik-were lautet, besinne ich mich nicht mehr, vermuthe aber, daß nach Analogie des Oberpahlenschen Dorfnamens das erstere der Fall ist.

**Arendt-wer**, Dorf in Harrien (s. Pauder Ehstlands Landgüter S. 22, Anno 1613 erwähnt). Im Gebiet Tarwast (im Fellinschen) ist Aarandi (nach der alten Orthographie Arandi) Gefindesname.

**Ennik-were**, Gut in der Wieck (deutsch Sternberg).

**Eerik-fer** (in der alten Orthographie Errik-fer), Dorf im Kirchsp. St. Bartholomäi im nördl. dörptischen Kreise: Eerik, mänl. Name findet sich in Wiedemanns Wörterbuch, Eerikse und Eerike auch allein als Ortsnamen.

**Tiidu-were**, Dorf in der Wieck: Tiit Gen. Tiidu, wird noch gegenwärtig gebraucht, ist in Wiedemanns Wörterbuch angeführt. Tiidu habe ich mehrere Mal auf der Karte als Ortsnamen gesehen, z. B. Ala-Tiidu, unweit der Angenschen Kirche im Werroschen.

**Timmu-fer**, Gut im dörptischen Kreise (auch Timmo-mois): Timm Gen. Timmu Eigennamen. Ein „wana Timm“ (alter Timm) existirte vor ein paar Jahrzehnten im Paistelschen, ein anderer im Oberpahlenschen. Timmo allein als Ortsname ist mir zwei Mal vorgekommen.

**Tönu-were**, Dorf im Kirchsp. Klein-Marien in Bierland: Tönu, mänl. Name, in Wiedemanns Wörterbuch angeführt, wird wahrscheinlich noch jetzt gebraucht. Im Liber Census Daniae (in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts) findet sich schon das Dorf Tönnofer (Tonnaewaerae) verzeichnet.

**Soome-were**, 1) Dorf im Gebiet Jensel im nördl. dörpt. Kreise, 2) Dorf im Billistferschen (nördl. fellin. Kreis): Soome finnisch, Soome-maa Finnland, Soome keel die finnische Sprache. Soome Name zweier Gefinde im Gebiet Weslershof im dörptischen Kirchspiel, Name eines Gefindes in Forbushof in demselben Kirchspiel, Name eines Gefindes in Pallasoper im dörptischen Kreise.

**Wene-were**, 1) Gut im Kirchsp. St. Simonis in Bierland, 2) Dorf im Billistferschen: wene (werrosch wenne) russisch, z. B. Wene-maa Rußland, Wene keel die russische Sprache, Wene küla Ruffendorf kommt mehrere Male vor, z. B. Wene küla im Rappinschen, Wene Gefinde in Kawwast im dörptischen Kreise.

Es ist nun die Frage, ob das -were in Verbindung mit Eigennamen denselben Ursprung hat, wie das -were in Verbindung mit Namen, welche eine Bodenbeschaffenheit bezeichnen. Der Form nach spricht nichts dagegen. Betrachten wir die Bedeutung des Wortes weer (äär) näher, so sehen wir, daß es in dieser Beziehung recht wohl auch mit Personennamen und mit der Bezeichnung der Bevölkerung eines Ortes verbunden werden konnte. Mit weer (äär) wird nämlich nicht allein „Seite, Rand, Ufer“ bezeichnet, sondern auch die unter Umständen recht weite Umgegend des Wortes, sei dasselbe nun Eigennamen oder Bezeichnung einer Naturbeschaffenheit, mit welchem es (weer), in einem Possessivverhältniß stehend, verbunden wird. So kann und muß häufig weer (äär) übersetzt werden: der an der Seite gelegene Raum, Seitenraum, die an der Seite gelegene Gegend; Seitengegend, die in der Nähe von Etwas gelegene Gegend, Randgegend, Ufergegend und überhaupt Gegend, namentlich die an einer Grenze sich lang hinziehende Gegend. Am deutlichsten kann ich dies durch Beispiele, wie das Volk gegenwärtig das Wort weer anwendet, darlegen.

Wenn man etwa fünf Werst von Larwast nach Fellin gefahren ist, so gelangt man auf die Ländereien des Bauerhofes Wesse im Gebiete Holstferzhof und sieht, bevor man die rechts am Wege gelegenen Bauerhöfe erreicht hat, links am Wege eine schmale Heuwiese zwischen Wald und Viehweide nach Süden hin sich strecken bis sie etwa gegen eine Werst an einen Wald endet. Am oberen (südlichen) Ende dieser Wiese liegen an beiden Seiten derselben Felder: östlich Rebase tagune (taga) nurm das hinter Rebase gelegene Feld, und westlich Pedu nurm das Peedu gehörige Feld, Peedu's Feld. Beide Felder haben ihre Namen von früheren Bauerhöfen, deren Stellen noch Ueberbleibsel von Gemäuer erkennen lassen, erhalten. Der eine Bauerhof hieß Peedu (alte Orthogr. Pedro), ein häufig vorkommender Ortsname und älterer Eigennamen, der andere Rebase von rebane Fuchs. Der Inhaber des Peedu-Gesinde hat zur Zeit der Leibeigenschaft, wie die Sage berichtet, mit all seiner Habe sich geflüchtet, wahrscheinlich um einen milderen Gutsherrn zu suchen. Zwischen den beiden Bauerhöfen und der Heuwiese giebt es Streifen Viehweiden. Wenn nun die Heerde in der Gegend des früheren Peedu-Gesinde weidet, sei es auf der Weide, auf der diesem Orte zunächst gelegenen abgemähten Wiese oder auf dem Felde, so sagt man: kari om Peedu weeren (oder Peeduweeren zu schreiben), die Heerde ist in der Gegend von Peedu, bei Pedu, will man die

Heerde dahin treiben, so sagt man ajame (treiben wir) kari Peedu weere (spr. weeere); ferner kari tuli Peedu weerest die Heerde kam aus der Gegend des Peedu, sulase Handsu einämaa om Peedu weeren der Heuschlag des Knechtes Hans liegt auf der Peedu'schen Seite. Weideten die Pferde zwischen diesen beiden Orten, Peedu und Rebase, und will einer im Bauerhof von einem anderen, der aus dieser Gegend eben kam, wissen, wo dieselben sich befinden, so wird gesagt, wenn sie auf der dem früheren Peedu-Gesinde zu liegenden Hälfte des Heuschlages weideten: obesa om Peedu weeren, weideten sie auf der dem früheren Rebase-Gesinde gelegenen Theile, so antwortet man, obesa om Rebase weeren. Das zu beiden Bauerhöfen (Weste) gehörige Land ist unter mehrere Namen vertheilt; ein bestimmter Theil, bestehend aus Viehweide, Wiese, Ackerland, heißt Peeduweer, gewöhnlich in anderen Casus angewandt als im Nominativ. Sollte nun ein Bauerhof in der Gegend des früheren Peedu-Gesindes errichtet werden, so ist es sehr leicht möglich, daß er Peeduweere genannt und der Inhaber desselben, wenn er Juhan heißt, Peeduweere Juhan geheißen wird. Zwischen dem Schwarzhoffischen und Kerselschen Gebiete (Kirchsp. Paistel) liegt die Heuwiese Aabe niit (Espenwiese). An dieser Wiese, einigen Kerselschen Bauerhöfen gegenüber, liegt das Schwarzhoffische Dorf Autsi oder Autsi-külä. Von den Bewohnern dieses Dorfes sagen die Kerselschen Bauern, wenn man nicht recht weiß, welchem Bauerhose sie gehören oder wenn daran, das zu wissen, nichts wesentliches liegt: nee om Autsi weere rahwas das sind Leute aus der Autsi'schen Gegend, das sind Autsi'sche Leute. Sonst sagt man bestimmter Autsi külä rahwas Leute aus dem Autsi-Dorfe. Der nach Fellin zu liegende Theil oder richtiger Streifen des Gebietes Holstfershof heißt nach einer früheren Hoflage Pirmastu. Die dort wohnenden Bauern werden von den anderen des Gebietes unter anderem auch Pirmastu weere rahwas genannt, Leute aus der Pirmastuschen Gegend. Im Gebiet Kappin (im werroschen Kreise) nennen die Bewohner des Dorfes Könnu külä die des benachbarten Dorfes Kure külä (Kranichsdorf) auch Kure weere rahwas, und diese nennen jene auch Könnu weere rahwas. Daß weere in einer solchen Anwendung in manchen Fällen mit dem vorhergehenden Worte engverbunden wurde und zusammenschmolz, darf nicht Wunder nehmen. So heißt ein Ortsname im Kirchspiel Martens, ein anderer im Kirchspiel Fickel in der Wiek Kure-were. Ob der Ortsname Kon-were (Konfer) in der

Wieck mit Könnu weere zu vergleichen ist, muß ich dahin gestellt sein lassen, da ich noch nicht sicher weiß, ob die erste Hälfte dieses Namens, Kon, aus Konnu, welches Wort einige Mal in den Ortsnamen vorkommt, durch Ausfall des n entstanden ist. Gleich und ähnlich wie weer wird kuru Winkel, im Fellinschen bei den Ortsnamen angewandt. Man sagt z. B. Mõtsa kuru rahwas Leute aus der Waldgegend, und Wilimeste kuru rahwas statt Wilimeste küla rahwas. Bei manchen Ortsnamen aber ist kuru mit dem vorhergehenden Worte zu einem Namen zusammengeschmolzen. So heißt ein zwischen den Gebieten Holstfershof, Kuresaar und Wilust gelegener Theil des erwähnten Kersfellschen Gebietes nur Tinni-kuru, niemals Tinni allein. Ich kann dies aus eigener Erfahrung versichern, weil Tinnikuru in nächster Nähe meines Geburtsortes liegt. Ein abgelegener Theil des Heimthalschen Gebietes heißt Laane-kuru (laas Gen. laane Wald). Ebenso, wie im Südestnischen weer, wird im Nordestnischen (im Revalschen) äär bei Ortsbestimmungen gebraucht. So nennen sich die Bewohner der gegenwärtig einherrigen Gebiete Saha und Mardu (deutsch Mart) im Jeglechtschen Kirchsp. bei Reval gegenseitig auch Saha ääre rahwas und Mardu ääre rahwas. Hier wäre es am Platze zur Beseitigung eines Bedenkens in Bezug auf die Bedeutung des weer bei seiner Identificirung mit der Endung -were in den Ortsnamen ein Wort zu sagen. Es wurde mir nämlich früher einmal von einem für die Erklärung der vorliegenden Ortsnamen sich warm interessirenden Herrn die Einwendung erhoben, daß sehr oft Ortsnamen auf -were sich finden, wo in der Bodenbeschaffenheit doch nichts von einem Rande, einer Seite oder Kante wahrzunehmen sei, sondern die im Gegentheil auf ganz ebener Fläche lägen. Aus der eben dargestellten Bedeutung des Wortes weer als Gegend, Seitenraum, ersehen wir, daß hiezu ein Rand oder eine Kante in der Naturbeschaffenheit häufig gar nicht nothwendig war. Ein solches Bedenken hätte einen Grund, wenn hier statt weer von kallas und kald (Abhang) die Rede wäre; kallas (kald) nämlich bezeichnet nur einen steilen Abhang, abschüssige Stelle, nicht aber auch einen an der Gränze von Etwas sich hinziehenden ebenen Raum. Der Knecht sagt wohl von seinem am Morast oder an etwas Anderem gelegenen, ebenen Streifen Flachsfeldes: minu lina-weer oder lina-weereke aber niemals minu lina-kallas oder lina-kalldake.

Einige Ortsnamen auf -were enthalten Thier- und Vogelnamen. Ob dieselben erst Personennamen geworden und dann mit weere verbunden worden sind, oder ob sie unmittelbar nach Thieren und Vögeln genannt worden sind, bleibe dahingestellt. Wahrscheinlich ist meistentheils wohl ersteres der Fall, namentlich weil nachweislich die Esten sich auch Thiernamen beigelegt haben. Von dieser Art von Ortsnamen habe ich bis jetzt folgende Beispiele gefunden.

**Kana-were**, 1) Dorf im Oberpahlenchen, 2) Dorf im Kirchsp. Kosch in Harrien: kana Henne, Huhn. Kana-küla Hühnerdorf ist mir als Ortsname einige Mal vorgekommen. Kana-megi oder Kannamecke, estn. Kana-mägi Hühnerberg, Dorf oder Gut in Estland (s. Paucker, Estlands Landgüter).

**Kassi-were**, Dorf im Talkhoffchen im nördl. dörptischen Kreise: kassi Gen. von Kass die Kage. Kassi ist häufig zu Ortsnamen gebraucht worden, wie Kassi-küla Kagedorf, Kassi-nurm Kagenfeld.

**Koera-fer**, Dorf unter Kurküll in Estland (s. Paucker, der Güterbesitz in Estland): koera Gen. von koer Hund.

**Kure-were**, 1) Hoflage im Kirchsp. Martens, 2) Dorf im Kirchsp. Fickel in der Wieck; 3) Kurg-were, Dorf im Kirchspiel Wesenberg: kurg Gen. kure (für \*kurge) Kranich. Kure ist häufig zur Bezeichnung von Ortschaften benutzt worden, z. B. Kure-saar (saar Insel), Kure-pere oder Kure-talu Kranichs-Gesinde.

**Sirgu-were**, Dorf im Kirchsp. Torma im dörptischen Kreise: sirgu Gen. von sirk Vogel. Sirgu auch allein als Ortsname, z. B. Bauerhof Sirgo unter Kawast im dörptischen Kreise, Dorf Sirgu nördl. von der Kirche St. Katharinen in Bierland.

Die Endung -were findet sich auch an eine Anzahl Ortsnamen gefügt, die auf -st endigen. Dies st geht auf ste oder sto zurück. Pastor S. Hurt weist (Verhandlungen 8. Band, 3. Heft) ganz richtig nach, daß die Ortsnamen auf ste wie Rebaste, Tigaste, Kooraste weiter nichts sind als Genitive Pluralis von den Diminutiven oder Adjectiven auf -ne, Stamme -se; rebaste also von rebane (Fuchs) Gen. rebase, tigaste von tigane (Meise) Gen. tigase. Demnach heißt Tigaste (Tigas-te) talu Gesinde der Tigased (Meisen, der Leute, welche Tigased Meisen hießen), Kooraste (Kooras-te) wald, Gebiet der Koorased (Leute welche Koorased hießen). Wie oben bemerkt, legten sich die alten Esten auch Thiernamen bei. Im Finnischen wird die Endung -ne oder -ine Gen. -se oder -ise (-ine und -ise nach dreifsilbigen Stämmen) sehr häufig bei Personennamen angewandt.

Oksanen z. B. ist aus oksa Zweig gebildet und bedeutet etwa Zweigmann, Koskinen von koski Wasserfall bedeutet etwa Wasserfallmann. Euren lehrt in seiner „Finska Spraklära“, daß die Endung -nen (-se) für „männliche Patronymika“ gebraucht werde, wie: Penttinen Bengt'son von Pentti, Toiwonen von Toiwo, Karhunen von Karhu (Bär). Auf solche „männliche Patronymika“ oder Diminutiva, wie man sie nun auffassen und heißen mag, möchte ich besonders bei der Erklärung der Ortsnamen auf ste hinweisen. Ahlquist lehrt in seinem „Suomen Kielien Rakennus“, daß die Diminutiva nach dreißilbigen Stämmen ein i vor dem nen haben, die zweißilbigen aber ohne dies i vor dem nen sind. Die Adjectiva aber führt er stets mit einem i vor dem nen an. Er trennt sie ganz von den Diminutiven. Alle estnischen Adjectiva hatten früher vor dem ne ein i; ein Theil derselben hat das i noch bewahrt, z. B. luine (lui-ine) knöchig, knöchern, beinern von lou Knochen, suwine (zu trennen in suw-ine für \*suwe-ine) von suwi Stamm suwe, tuline (tul-ine für \*tule-ine). Die Endungen werden an den Stamm gefügt und nicht an den Nominativ. Bei zweißilbigen Stämmen auf a, u, i ist das i vor ne ausgefallen. Das estnische Adjectiv oksane z. B. geht auf das ältere finnische oksainen zweigig, ästig von oksa Zweig zurück. Wenn die Diminutiva und Adjectiva ursprünglich auch identisch gewesen sein mögen, so sind sie jetzt doch getrennt zu halten. Das -ne (-se) in denselben hat wahrscheinlich wohl gleichen Ursprung, aber bei dem t dürfte dies fraglich sein.

„Die Namen auf -stu sind ursprüngliche Gattungsnamen und bezeichnen einen Ort, wo gewisse gleichartige Dinge in Menge und dicht beisammen sind, namentlich Bäume, die als Gruppen, Haine, Wälder am leichtesten und gewöhnlichsten in die Augen springen, aber auch andere Dinge“ (S. Hurt a. a. D.). Im Werroschen ist die Endung -stu (vocalharmonisch -stü), auch in -st verkürzt, noch im Gebrauch z. B. haawistu oder haawist Espenwald von haab Gen. haawa Espe, kalmistu ein Begräbnißplatz von kalm Grab. Den Ortsnamen Wahastu leitet Pastor S. Hurt von waha Wachs ab, so daß dieser Namen einen Ort, wo viel Wachs zu finden war, bedeutet. Ein „Bauerhof im Odenpäschen Kirchspiele wurde Kannistu Stubbenhof genannt, weil an dem Orte sich viele Stubben kannud (Nom. sing. kand) fanden. Im Rappin'schen Kirchspiel kommt der Ortsname Kiwistu (oder Kiwistü, Kiwisto) Steinplatz vor, der von kiwi Stein gebildet worden ist. Aus der Bedeutung des Ortsnamens, soweit diese erschließbar ist, sowie

aus der estnischen Form desselben kann man ersehen, ob die Endung st auf -stui (-sto) oder ste (s-te) zurückgeht. Wo aber die Endung -weer hinzukommt, da fällt das e vor dem w wie vor anderen Consonanten, namentlich vor t und k, aus. Wahrscheinlich ist dies auch mit dem u vor w geschehen. Auch die Bedeutung der Ortsnamen auf st (st-e) ist sehr oft schwer zu erkennen. Im Finnischen lautet die Endung der Collectiva sto (stö), z. B. kuisisto Fichtenwald von kuuski Fichte, laiwasto Flotte von laiwa Schiff, kirjasto Büchersammlung von kirja Buch. Ahlqvist trennt diese Endung in se + to, wo se (ise) die am häufigsten vorkommende Endung für Adjectiva (Nom. -ne) wäre (Suomen kielen Rakenus S. 39). Im Nachstehenden will ich einige mit -were verbundene Ortsnamen auf ste, deren Bedeutung mir mehr oder weniger wahrscheinlich ist, anführen.

**Allas-were**, Dorf bei Oberpahlen, an einem Abhang, die ältere Form Allastwere in den Kirchenbüchern; Allaste, Gefinde in Holstferzhof im Fellinschen, an einem Abhange unter welchem ein tiefer Morast liegt. Aus dem Namen Allaste schliesse ich, daß Allastwere früher Allaste-weere geheissen hat. Allaste ist aber Genitiv Pluralis von einem früheren Adjectiv oder Diminutiv \*allane oder \*allaine Gen. sing. \*allase. Dieses allane könnte aus einem früheren estnischen, jetzt finnischen alhainen Gen. alhaisen oder alahainen niedrig, unten liegend von dem Stamme alaha, der unten befindliche Raum, woraus durch Ausfall des h alaa, durch Ausfall des a zwischen l und h alha wurde, entstanden sein. Alhaisten küla würde Dorf der unten Befindlichen heißen. Das h konnte in diesem Worte ausnahmsweise dem l assimilirt werden oder das l in alaa nach dem Firmationsgesetze ausnahmsweise verstärkt worden sein, wie es im Werroschen regelmäßig geschieht; nur so wäre die Entstehung eines allane aus alhainen oder alaha-inen erklärlich. Das i vor ne ist im Estnischen nach Stämmen auf a ausgefallen. Das erschlossene allane (Stamm allase) könnte vielleicht auch aus dem Adverb. alla jetzt all, durch Hinzufügung der Adjectivendung -ne (-ine) entstanden sein. Die mit am häufigsten gebrauchte Adjectivendung -line ursprünglich -lline besteht bekanntlich aus l + ine (ll + ine) z. B. maa-line zu einem Lande gehörig, maalne in Zusammensetzung, wie seal-maalne inimene, ein im dortigen Lande befindlicher Mensch, von maal auf dem Lande. Wie also der Stamm allase aus dem primitiven Stamme ala entstanden, ist nicht leicht

zu erklären; daß er aber aus irgend einem anderen Stamme hergeleitet wäre, dürfte kaum möglich sein. Weitere Beispiele von aus dem Stamme ala (und alu) gebildeten Ortsnamen werden gewiß mehr Sicherheit zur Erklärung des Ortsnamen Allaste bringen.

**Eräst-weere** oder Erästwere, deutsche Form Errestfer (statt Erästfer), Gut im Werroschen. Der Genitiv Pluralis von dem Stamme eräse Nom. sing. eräne = revalestn. ärane besondere, getrennt, abge sondert lautet eräste (eräs-te). Ein auslautendes e fällt bekanntlich vor einer hinzukommenden consonantischen Silbe sehr oft lautgeseklich aus; Eräst- steht daher für Eräste, der Abgesonderten, der abgesondert Wohnenden und Eräst-weer heißt etwa Gegend (-weer) der Abgesonderten, Eräst-weere küla Dorf der Gegend (des Streifens oder Theiles) der Abgesonderten, der getrennt, abgesondert Befindlichen. Der Stamm, von dem das werrosche eräne, revalestn. ärane, abgeleitet worden, ist erä, Besonderes, Getrenntes, im Revalschen ist das ursprüngliche e in ä übergegangen und, da die Vocalharmonie aufgehört hat, aus ä a, also aus erä ära geworden; so hat sich auch perä, Hintertheil, im Nordestnischen in pära verwandelt. Das Adjectiv ärane wird gewöhnlich in der Zusammensetzung mit ise, ise-ärane gebraucht, sowie auch die anderen von demselben Stamme abgeleiteten Adjectiva, nämlich äraline, äralik. Vom Stamme ära sind auch die Adverbia ära weg, ab und äralde abgesondert, für sich, gebildet worden, sowie ise-äranes oder ise-äranis.

Der verwandte finnische Stamm dieses Wortes, erä, bedeutet ferne Reise, Jagdreise; erä-maa ferner oder unbekannter Ort; eräinen, der Reisende, welcher ferne Orte besucht.

Pastor S. Hurt schreibt in seinem „Wana Kannel“ (1. Heft) daß were in dem vorliegenden Ortsnamen mit Verdoppelung des ersten e, also Erästweere.

**Paast-fer** (oder Pahstfer), früher Payst-fer (Paistfer), estnisch Paas-were für älteres Paast-were, Gut im Kirchspiel St. Simonis in Wierland. Paast- oder Paist- kann kaum aus einem anderen Worte als paas Gen. paae für älteres \*paade Fliß, finn. paasi Gen. paaden breiter, platter Stein herkommen, zumal bei dem Gute diese Steinart sich findet; es fragt sich nun, wie es abgeleitet worden ist und welche Lautveränderungen hierbei allmählig stattgefunden haben. Betrachten wir zunächst, wie andere Wörter von dem Stamme paade (finn. paate) gebildet worden sind. Das estn. Adjectiv paa-ne stiefig Gen. und Stamm paaeso, ist aus paade gebildet, indem

das *d* ausfiel. Der Genitiv Pluralis dieses Adjectivs lautet *paaeste* (*paaes-te*); kam die Endung *tu* (*to*) hinzu, so entstand gesetzmäßig das Collectivum *paaestu*. Aus *paaestu* konnte *paast* durch Ausfall des *e* oder *paaist* durch Verwandlung des *e* in *i* entstehen; das finn. *sanoissa* sagend steht bekanntlich für *sanoessa* für \**sanodessa* (*sano-de-ssa*). Ein anderes estn. Adjectiv, wahrscheinlich eine ältere Bildung von dem Stamme *paade* lautet *paasine* Gen. *paasise* fließig und steht für älteres *paadine* (*d* verwandelt sich vor *i* in *s*) für \**paadeine* (*e* fällt bekanntlich vor einem *i* weg). Der Genitiv Pluralis dieses Adjectivs lautet *paasiste*. Das estn. Collectivum auf *ik* *paasik* Steinbruch, steht für älteres \**paadik* für \**paade-ik*, finn. *paasikko* für älteres \**paadikko* (*paad-i-kko*). Das finnische Adjectiv von dem Stamme *paate* lautet *paatinen* od. *paasiuen* Gen. *paatischen* od. *paasisen* (St. *paasise*); das finn. Collectiv, das nach Ahlqvist aus dem Adjectiv gebildet worden ist, lautet *paasisto* (*paasis-to*), Ort wo viele Steinplatten sich finden. Im Estnischen konnte natürlicher Weise diese Form des Collectivs (*paasisto*) neben der noch jetzt gebräuchlichen, nämlich *paasik* stehen. Vielleicht sind *Paastwere* und *Paistfer* Verstümmelungen, an denen ja die Ortsnamen reich sind, aus \**Paasistwere*, indem im einen Falle das *i*, im anderen das *s* verloren ging. *Paist-* konnte auch aus \**paadisto* entstehen, indem das *d* ausfiel, oder *-isto* wurde an *paae* (statt *paade*) gefügt und das *e* fiel dann vor dem *i* gesetzmäßig aus. Im *Koddaferschen* ist das ursprüngliche *d* nach dem kurzen Vocale regelmäßig, nach langen Vocalen selten erhalten, *pidän* (statt *pian*) ich halte, wird regelmäßig gebraucht, aber *oedan* ich hüte neben *oian* seltener.

*Paas* ist im Estnischen auch sonst zur Bezeichnung von Ortsnamen benutzt worden. Der estnische Name für die Stadt Weissenstein z. B. *Paede* linn oder *Paide* (*Paiide*) linn. *Paede* ist Gen. Pluralis von *paas* Gen. *paae*, *Pae-murd*, wörtlich Fließbruch ist Name von Bauerhöfen. *Paela* habe ich auf der Schmidtschen Karte als Ortsnamen gesehen; *-la* ist bekanntlich eine alte im Finnischen noch gebräuchte Endung, die eine Gegend bezeichnet und kommt bei estnischen Ortsnamen häufig vor. Von diesem Worte ist wahrscheinlich auch der Name *Paisto kirik*, die *Paistelsche* Kirche (im Fellschen) entstanden. Auf dem Boden um die *Paistelsche* Kirche finden sich kleine weiße Steine, welche dort *pae-kiwid* Fließsteine heißen, in großer Menge. Von *paistma* scheinen, leuchten, dem Scheine aussetzen (z. B. Fleisch), braten, kann *Paisto* kaum herkommen. Von

diesem Stamme paista haben die Finnen paisto Braten gebildet. Wenn einst die Ortsnamen, welchen paas zu Merksalen gebient hat, gesammelt sein werden, so wird man hoffentlich auch Paastwere bestimmter erklären können.

**Rääst-were** oder, im örtlichen Dialekte, wo sich ää in eä (iä) oder ea spaltet, Reästwere oder Reastwere, deutsch etwa Rest-fer, Gut im nördlichen dörpfschen Kreise, steht wahrscheinlich für älteres Rägastwere und ist in diesem Falle von räga Dickicht, „Gestrübe“, Gestrüpp abzuleiten, wie das oben angeführte Räga-were. Von räga ist abgeleitet das häufig gebrauchte Collectivum rägastik Dickicht, Gestrüpp. Die Endung -stik ist bekanntlich zusammengesetzt aus st + ik aus \*sto + ik. Sowohl -st als -ik bilden auch allein Collectiva. Im Nordestnischen ist -st (aus -sto verkürzt) ungebrauchlich geworden, es muß aber einst nothwendig vorhanden gewesen sein. Vor der Form rägastik muß also nothwendigerweise die Form rägasto existirt haben, woran die Endung -were (-weere) gefügt wurde. Es fragt sich nun: ob das g lautgesetzlich ausfallen konnte. Daß g fällt für gewöhnlich zwischen zwei Vocalen in der schwachen Wortform aus, z. B. jau des Theiles von jagu Theil, jõe des Flusses von jögi Fluß bleibt aber nicht selten wenn ihm a oder i folgt, z. B. räga, Gen. von räga Gestrüpp, tagi Gen. tagi Schlacke. Dialektisch fällt es auch in dem letzteren Falle aus, z. B. maatama statt magatama einschläfern, in Schlaf bringen. Die starke Endung st wurde aber durch Hinzukommen des w der Endung weere noch stärker, welcher Umstand eine größere Schwächung des Stammes erforderte als st allein. Daher erscheint mir die Entstehung des Ortsnamens Räästwere aus Rägastwere sehr wahrscheinlich.

**Sulust-were** deutsche Form Sullustfer (Sulustfer), Dorf unweit Oberpahlen, an einem Bache gelegen. Sulust- kommt offenbar von sulg oder sulu, Stauung, Verstopfung, Dämmung her, finn. sülku Gen. sulwun, etwas Zuschließendes, Dämmendes, Damm, sulkuiinen Gen. sulkuisen (Adj.) voller Dämme. Ob nun das -s auf ste oder sto zurückgeht, d. h. ob Sulustwere eine Gegend wo die Sulused (oder Sulgused), die am Damm, an der Stauung Wohnenden oder einen Ort, wo eine Stauung sich fand, bedeutet, bleibe dahingestellt. Sulgune könnte einen an der Stauung Wohnenden oder einen, der mit der Stauung oder dem Damm irgendwie zu thun hat, bezeichnet haben, wie Koskinen im Finnischen einen der mit koski Wasserfall irgendwie zu thun hat. Wie Koskinen

mit „Wasserfallmann“ übersetzt werden kann, so \*Sulgune mit „Damm-männ“. Ein g nach l fällt in der schwachen Wortform lautgesetzlich weg. Paisu (Stauung) ist der Name eines Ortes unweit Alt-Fickel (Wieck). Ich zweifle nicht daran, daß diese fünf Ortsnamen aus den Stämmen, die ich bei jedem derselben angeführt habe, abgeleitet worden sind; nur in Bezug auf die Erklärung einiger hierbei in Betracht zu kommende Lautgesetze haben sich bis ins Detail nicht erkennen lassen. Die Ortsnamen entziehen sich überhaupt nicht selten den allgemein giltigen Lautgesetzen und sind eher als andere Wörter Verstümmelungen zugänglich gewesen.

Zu Merkmalen bei der Bezeichnung von Dörfern haben auch Biegungen und Krümmungen in der Bodenbeschaffenheit gedient. Kaarepere und Kaarewere von kaar Bogen ist schon oben angeführt worden. Wangu ist Name von an Flußbiegungen gelegenen Bauerhöfen von wang Gen. wangu Thürgriff, Bügel, Umweg, Krümmung, wangu-maa von einer Flußbiegung eingeschlossenes Stück Land, Wiese. Von diesem wangu ist wahrscheinlich Wank-fer der frühere Name des Gutes Wenne-fer abgeleitet worden. Wääni-were oder Wääniweere, Dorf in dem der Stadt Dorpat gehörigen Gebiete Sootaga ist offenbar nach wään Gen. wääni (auch wään Gen. wäänu) Drehung, Wendung benannt worden. Die Nebenform Wäänik-were ist von wäänik biegsam entnommen. Das Dorf liegt an einem Flusse. Dem im Pernauschen gelegenen Gute Pööra-were, oder Pöra-were, deutsche Form Pörafer oder Pörafer, sowie dem im Talkhofschchen (Dörpt. Kreis) gelegenen Dorfe Pööraküla (Pöraküll auf der Mückerschen Karte) liegt kaum ein anderes Wort als pöör Gen. pööra (pööru, pööri), Drehung, was sich dreht, Rolle (pööri Wendung, pööri-päew, Sonnenwendetag) zu Grunde, finn. püöra Rad, Wirbel, Rolle. Das Wort pöör, das jetzt namentlich ein Instrument zum Drehen, Umbiegen bezeichnet, konnte früher sehr wohl eine Drehung in der Naturbeschaffenheit bezeichnen. Das Verbum pöörima lehren, wenden, drehen, sich wenden, ist nicht als eine Ableitung neuerer Zeit von pöör (Gen. pööra) zu betrachten, sondern eine uralte, -ma und -da sind unmittelbar an den Stamm gefügt worden. Die Bedeutung dieses Verbums ist eher als die ursprüngliche dieses Stammes anzusehen. Die neuere Ableitung von pöör lautet pöörama (spr. pööörama), pöörata, welches zur Klasse der contrahirten Verba gehört.\*) Uebrigens konnte auch die jetzige Be-

\*) Sitzungsberichte 1873, November.

deutung des Wortes pöör als Merkmal zu dem in Rede stehenden Ortsnamen gedient haben.

Kera-were oder Kere-were (auch Kära-were) und Keru, deutsche Form Kerrafer (Kerafer), Kerrefser (Kerefer) und Kerro, kommen mehrere Mal als Namen von Dörfern und Gütern vor. Ich habe nach einer Erklärung derselben mich vergeblich umgesehen. Doch möchte ich die Wörter, aus denen sie möglicherweise erklärt werden können, kurz anführen; vielleicht wird dies anderen Forschern einige Förderung bieten. Kera bedeutet im jetzigen Estnischen Knäul und kere Gen. kere, dialektisch kere Gen. kere Rumpf. Der Form nach konnten Kerawere und Kerewere aus diesen Wörtern herkommen, nicht so sicher aber der Bedeutung nach. Vielleicht hatten sie aber früher auch andere Bedeutungen, z. B. die von allerlei Runden. Das estn. kera, dörrt, kerä, Knäul, lautet im Finnischen kera und bedeutet Knäul, Kahlkopf, kerä-perä mit rundem Ende, runder Boden, kerä-pää Rundkopf. Estnisch kere oder keru = finn. kere oder keru (Gen. kerin) Rumpf, Umkreis, Umlauf, z. B. des Siebes, des Korbes. Vergl. das mit kere identische keha Körper, Rumpf; söela keha Umlauf des Siebes mit finn. kehä Umkreis, kuun kehä Hof um den Mond. Kero heißt im Finnischen „ein ringsum kurz geschorener Kopf, rundes Gebäude (schwed. „rundel“), z. B. Thurm, kero-lakki runde Mütze, kero-pää Rundkopf, „enskild topp af en tundra“. Dasselbe kero ist auch Name eines finnischen Hofes. Wenn nun das e in kero in i übergegangen ist, so ist Kirum-pää (w alte Genitivendung, aus n entstanden), der deutsche Name des alten Schloßberges bei Werro, identisch mit dem finnischen kero-pää. Der Ortsname Kire-pää scheint in der That aus Kere-pää entstanden zu sein. Wiedemann führt nämlich in seinem Wörterbuch kire = kere an, sowie „kire kere lill Maiblume (*Convallaria majalis* L.).“ Keha (Körper) lautet dialektisch kiha. Vielleicht war aber früher ein mit kere und keru identisches kire und kiro (kiru) in der estnischen Sprache vorhanden. Das Parallelwort kire-kere könnte vielleicht auch so erklärt werden. Die Wörter kera, kere, kire, keru, kiru, von denen so viele Ortsnamen gebildet worden sind, könnten ferner den älteren, jetzt im Finnischen aber häufig gebrauchten Wörtern kierä, (kieru), kieri, kiero (kieru), welche alle gedreht, pauschig, schief, rund, Krümmung, Umlauf, etwas Rundes und dergl. bedeuten, durch Verkürzung des ie in e oder i ihren Ursprung verdanken. Das finnische ie ist zwar

sonst regelmäßig in ee übergegangen, z. B. keer Gen. keeri Drehen, keerd Gen. keeru (für \*keerdu) Drehung, Krämpel, finn. kierto Gen. kierron; aber Ortsnamen bilden mancherlei Ausnahmen, besonders durch Verkürzungen. Was mich auf den Gedanken gebracht hat, die Verkürzung des ie zu i oder zu e für möglich zu halten, ist der Umstand, daß der sehr häufig vorkommende Ortsname Wiru kaum etwas anders sein kann, als eine Verkürzung aus wieru (Abhang). Die vier Bauerhöfe, mit dem Namen Wiru, von welchen ich bisher Mittheilungen erhalten habe, liegen an Abhängen. Ist die Lage aller Wiru-Gesinde eine solche, so ist an dieser Ableitung nicht zu zweifeln. Als Merkmal zur Bezeichnung von Dörtern mit Wieru hat vornehmlich ein sanft abfallender Abhang dienen müssen, eine solche Senkung des Bodens, die die Esten weewew maa nennen; der steile Abhang hingegen mußte vornehmlich mit kald, kallas bezeichnet werden. Auf der Schmidtschen Karte habe ich zweimal Kalda (kallda) als Ortsnamen gesehen. Wiru-were ist der Name von zwei Gesinden im Gebiet Kurrista im Dörptschen Kreise. Ein weiterer Beweis für die Entstehung des Wiru aus Wieru wäre, wenn es sich bestätigte, daß der Name des Gutes Pörafer wirklich auch mit kurzem ö lautet, also Pörawere, wie mir von einem aus dem Bernauschen herstammenden Mann versichert wurde. Das ie ist in einigen Fällen auch in ii statt in ee übergegangen, z. B. wiin, wiima, bringen finn. wien, wiemään, Strandwierlandisch wiän wiäma (wiämaa).

Es seien hier noch einige Ortsnamen erwähnt, deren Erklärung nahe liegt aber doch nicht definitiv erledigt werden konnte.

**Loo-were**, Name von zwei Gesinden im Gebiet Saarenhof im Dörptschen Kreise: loo entweder Gen. von lood, trockene Fläche (ein Stück Land, wo eine dünne Erdrume auf Gestein oder Sand liegt), finn. luoto Gen. luodon Sandbank, oder Gen. von loog, Schwaden, finn. luoko gemähetes, geharktes Heu. Für welche von beiden Ableitungen man sich zu entscheiden hat, würde eine Besichtigung der Bodenbeschaffenheit bei mit Loo- bezeichneten Dörtern ergeben.

**Kuia-were**, Ort (Dorf) in der Nähe von Alluster, Kirchsp. Groß St. Johannis (fessin. Kreis) von kuja Gasse, gezäunte Straße, Weg zwischen zwei Bäumen, im Finnischen und Allentackenschen gebräuchlich, wenn i aus j entstanden ist. Dafür ist mir aber kein Lautgesetz bekannt. Von besonderem Interesse ist das finnische Wort kuja, weil damit unser -were in seiner ältesten Gestalt verbunden ist. Lönnrot führt

nämlich in seinem Wörterbuch kujawieri Gen. kujawieren, kujowieri Gen. kujowieren, kujanjwieri (n Genitivzeichen) Seite, Rante des kuja (gezäunte Straße) an. Kujanpää (kujan-pää), Gassenende giebt er als Namen von Dörfern an („namn på torp o. s. v.“). Hierbei will ich nicht unerwähnt lassen, von welcher Wichtigkeit für die Erklärung von Estnischen Ortsnamen eine Sammlung finnischer Ortsnamen wäre.

**Sarg-were**, deutsche Form Sargfer, Gut im Kirchspiel St. Petri in Jerwen, vielleicht von finn. sarka Gen. sara länger Landrücken. Im Estnischen würde der Nominativ dieses Wortes sarg, der Genitiv sara lauten.

**Aa-were**, Dorf unter Hannijöggi im Kirchsp. St. Johannis, Dorf im Kirchsp. Klein-Marien (Bierland), in Liber Census Daniae Hauaneerae (s. Paucker) oder Havaverae (s. Toll) von haawa Gen. von haab Espe oder haua Gen. von haud Grab. Haawa und namentlich dessen Gattungsname haawik (Epenwald) ist ein häufiger Ortsname.

Man hat mich mehr als einmal nach der Bedeutung des bei Dorpat gelegenen Gutes Techelfer gefragt. Zur Erklärung der deutschen Form weiß ich nichts Sicheres zu sagen. Tehhela und Tähhäma habe ich auf den Karten von Schmidt und Rücker gesehen. Vielleicht liegt auch in Techelfer die Form Tähhä zu Grunde. Der estn. Name dieses Gutes, Tähkwere (spr. Tächkweere) hat früher wahrscheinlich Tähkoweere geheißen; ein Gut im Kirchsp. Lais heißt Laius Tähkowere. Tahko-küla heißt ein Dorf am Pernauschen Strande und Tahko ein Ort nördlich von der Rappelschen Kirche in Harrien, an einem Flusse gelegen. Tahku-ranna-nina Dagerort, (Vorgebirge auf Dagö). Tahk für älteres tahku oder tahko Gen. tahu für älteres \*tahgu heißt glatte Seite, Facette, Streifen, liegender Schleiffstein, finn. tahko Gen. tahwon „latus rei angulatae, margo, Rante, joka tahwolta, a quoque latere vel parte, runder Schleiffstein,“ tahkoinen kantig.“ Rante ist also wohl die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes und das Gut Techelfer liegt auf einer Rante, die sich nach dem Embach ziemlich steil herabsenkt. Obgleich nun a und ä bekanntlich wechseln ohne den Begriff des Wortes zu ändern, so wage ich doch nicht die Abstammung des Tähk in Tähkwere von tahk (Rante) mit Sicherheit anzunehmen.

Ich schließe hier meine Untersuchungen über die Ortsnamen auf -were. Die Endung -were betrachte ich als definitiv erklärt,

aber zahlreiche Ortsnamen, an die diese Endung gesüßt worden ist, sind unerklärt geblieben. Ich bin der Meinung, daß die Mehrzahl der Ortsnamen auf -were, für die ich keine Erklärung, wenigstens keine sichere, gefunden habe, dann erklärt werden kann, wenn auch alle anderen estnischen Ortsnamen gesammelt worden sind, und man sie alle mit den finnischen Ortsnamen vergleicht. Es giebt außer -were noch mehrere andere Endungen, die ihrer Deutung harren. Die wichtigste Frage ist, was mögen die vielen estnischen Ortsnamen, die ganz fremd klingen und bisher unerklärlich gewesen sind, bedeuten; stammen sie von dem estnischen Volke ab, oder — wenigstens zum Theil — von einem Volke, das vor den Esten die baltischen Länder bewohnte. Aufschluß darüber könnte nur die Sammlung aller estnischen und finnischen Ortsnamen geben. Der Anfang zu einer solchen Arbeit ist bereits gemacht worden. Auf Anordnung der liv- und estländischen Gouverneure werden Ortsnamen gesammelt, um sie dem finnischen Gelehrten Europaeus zur Herausgabe zu übersenden. Es ist dringend zu wünschen, daß sie nun auch alle von den Sammlern richtig geschrieben werden. Nur dann würden sie erklärt werden können und einen nach allen Seiten hin wirklichen Werth haben. Auf den Karten und Ortsnamenregistern wimmelt es häufig von falscher Schreibart der Namen. Eine nicht geringe Anzahl Ortsnamen auf -were habe ich nur deshalb nicht oben angeführt, weil deren Buchstaben nicht deren Aussprache errathen ließen. Ich habe die Erklärung solcher Namen aufgeschoben, bis sich mir die Gelegenheit bietet, ihre Aussprache zu hören.

Die Zahl solcher Ortsnamen, wie überhaupt aller noch nicht erklärten, kann bald vermindert werden, wenn Diejenigen, welche sich für die Deutung der Ortsnamen interessiren, die Ortsnamen auf -were (-fer), welche in ihrer Umgebung vorkommen, in der „neuen Orthographie“ geschrieben und mit genauer Angabe der Beschaffenheit und Lage des Ortes, den ein solcher Name bezeichnet, versehen, mir zusenden wollten. Auch bitte ich um die genaue Adresse des Zusenders, weil ich es vielleicht nöthig haben werde, weitere oder genauere Nachrichten von demselben zu erbitten. Namentlich bitte ich Jedermann, der einen Ort mit dem Namen Wiru kennt, mir recht bald zu schreiben, ob dieser Ort an einem — wenn auch an einem sanften — Abhange liegt, ferner ob die Dertex, die Kero, Kera, Keru, Kire, Kiru, Käre, mit oder ohne die Endung were, heißen, an irgend einer Biegung, Krümmung oder rundlichen Höhe liegen.

Wenn solche Anzeigen mir zahlreich zugesandt werden, so beabsichtige ich einen Nachtrag zu der vorliegenden Abhandlung zu geben. Endlich benutze ich die Gelegenheit und bitte Alle, welchen ich vor zwei Jahren meine „Küsemised“ (Fragen) zugesandt habe, die Antworten darauf möglichst bald einsenden zu wollen, namentlich die Fragen nach den Ortsnamen. Es kostet viel Mühe, alle Ortsnamen eines Kirchspiels oder Gebietes zu sammeln. Daher bitte ich vorläufig aus den Kirchenbüchern die Namen der Dörfer und Gefinde abschreiben und zwar in der „neuen Orthographie“ und mir auch ohne andere Namen, wie der Flüsse, Höhen u. s. w. zusenden zu wollen. Auch Personennamen aus alten Kirchenbüchern, namentlich solchen aus der schwedischen Zeit, wären mir sehr erwünscht. Diese bitte ich gerade so wie sie in den Kirchenbüchern stehen, abzuschreiben. Jedem Zusender solcher Notizen würde ich zum größten Danke verpflichtet sein.

Es haben im Laufe von einigen Jahrzehnten nicht weniger als 10 Männer ihre Ansicht über die Herstammung des -were resp. -fer in den Ortsnamen mit mehr oder minder großer Wahrscheinlichkeit schriftlich ausgesprochen, nämlich: Hupel, G. Neus, E. Ahrens, Dr. Bertram, Akad. Dr. Wiedemann, ein Ungenannter im „Inlande“, Prof. Dr. Poffart, Ed. Pabst, Prof. Dr. Pott und Lehrer J. Jung. Die Wörter, von denen man -were resp. -fer abzuleiten versucht oder auf die man hingewiesen hat, sind die finn. wieri (Rand, Seite), wuori (Berg), werho, werha (Schutz, Schirm), waara (Berg), das altgerman. fera, fiara (Seite), das mittellateinische fara (Landgut), das -fer in den deutschen Formen der Ortsnamen, die estn. ware (Steinhausen) weri (Blut) pere (Gefinde). Sehen wir von Hupel ab, dessen Leben in die Zeit fällt, wo die historische Sprachwissenschaft so gut, wie noch gar nicht existirte, so beginnt der Versuch, die in Rede stehende Endung zu erklären, 1837 (also in der Zeit der Gründung der Gel. estn. Gesellschaft) im „Inlande“, wo man versucht -were aus -pere zu erklären und endigt 1877, wo man wiederum, wie wir unten sehen werden, auf -pere zurückkommt. Es kommt mehrmals vor, daß einer der Genannten den anderen, zum Theil sehr treffend widerlegt, dann stellt er aber selber eine Ansicht auf, die ebenso wenig haltbar ist, als die des anderen. Im Folgenden will ich die mir bis jetzt

bekannt gewordenen Ableitungen der Endung -were (-fer) zusammenstellen und auf die Unhaltbarkeit derselben hinweisen.

H. Neus macht in seiner Abhandlung „Revals sämtliche Namen“ (Reval 1849) einige treffliche Bemerkungen über das -were in den estnischen Ortsnamen. Er schreibt Seite 31: „Daß auch die Esten ihrerseits Städte und Landschaften nach bedeutsamen und bleibenden Naturgegenständen zu benennen wußten und pfliegen ist leicht nachzuweisen. Entscheidend dafür wäre freilich noch nicht das estnische Rakwer, Rakwerrelin d. h., mindestens nach Maßgabe der finnischen Uebertragung Rakhawuori, Morastberg, Morastbergstadt, weil vielleicht nur Uebersetzung des gleichbedeutenden deutschen Wesenberg. Zu Rakhawuori macht Neus folgende, meiner Ansicht theilweise nahestehende Anmerkung: „Das diese finnische Uebertragung den Sinn des estn. Namens genau wiedergebe, möcht' ich abermals bezweifeln, da dem finn. wo sonst nirgend estn. e entspricht. Vielmehr wird das estn. werre, welches meist der Endung fer in den deutschen Güternamen entspricht, zu dem gothischen sera, althochdeutschen siara Gegend, Seite, dem finn. wieri Rand, Kante, Seite, wiereen neben, zu stellen sein, zumal aus finn. ie oft genug estn. e geworden ist und das Estnische Ortsbezeichnungen der Art begünstigt. Zur Erläuterung des von Neus Gesagten muß ich bemerken, daß Neus in der „alten Orthographie“ geschrieben hat; daher schreibt er were mit doppeltem Consonanten werre. Das ee der „neuen Orthographie“ wurde in der „alten Orthographie“ für gewöhnlich e mit folgendem einfachen Consonanten geschrieben, daher ist, wenn Neus sagt: „zumal aus finn. ie oft genug estn. e geworden ist“, unter dem e das doppelt geschriebene e (ee) der neuen Schreibart zu verstehen. Neus ist also, indem er die Erklärung des — were in dem dem Estnischen verwandten Finnischen sucht, der richtigen Ableitung dieses Elementes in den Ortsnamen nah gekommen. Daß das -were aus dem Estnischen selbst erklärt werden kann, darauf freilich ist er nicht verfallen. Das muß ihm wohl auch nicht leicht gewesen sein, denn nachdem ich vor einem Jahr ausdrücklich gesagt, und an einigen Beispielen gezeigt habe, daß das -were aus weere durch Verkürzung des ersten e entstanden sei, versucht jetzt Herr Jung, über dessen Ansicht wir unten sprechen werden, eine andere Erklärung; er ist trotz meines Hinweises auf das Richtige nicht auf die Gedanken, welche das Richtige begründen, gekommen.

Oscar Schade schreibt in seinem altdeutschen Wörterbuch: „fiara, fera Theil, Seite; goth. fera, Seite, Gegend“. Ob das finnische wieri (Gen. wieren), wie auch das estnische weer (Gen. weere), das einst wie das jehige finn. wieri lauten mußte, aus dem gothischen fiara entnommen ist, wage ich nicht bestimmt zu behaupten. Das germanische f ist gewöhnlich, namentlich in älterer Zeit, im Finnischen und Estnischen p geworden und es war wohl kaum eine Nothwendigkeit vorhanden, das auslautende a in i oder e zu verwandeln; ausdem germ. ia oder dem langen e hingegen konnte resp. mußte im Finnischen ie werden.

Wie es nun auch mit der Ableitung des finnischen wieri aus dem germ. fiara (fera) sein mag, das deutsche -fer in den im estnischen Sprachgebiet gelegenen Ortsnamen kann unmöglich aus diesem fiara hergekommen sein. Die Geschichte der Ausnahme der Lehnwörter in der finnischen und estnischen Sprache steht dem entgegen. Solche Lehnwörter, die in allen westfinnischen oder baltischfinnischen Sprachen (im Finnischen oder Suomi, Wepfischen, Wotischen, Estn., Livischen) gemeinsam vorkommen und sich blos durch die jeder dieser Sprachen eigenthümliche lautliche Entwicklung unterscheiden, müssen in einer Zeit, wo alle die west- oder baltischfinnischen Völker zusammen als ein Volk wohnten oder wo sie doch einander räumlich näher standen als jetzt, entstanden sein. Vor der Einwanderung der baltischen (Finnen, Esten und Liven) in ihre jehigen Wohnsitze müssen sie nach den sprachlichen Forschungen des Prof. Dr. W. Thomsen (Kopenhagen) „wesentlich in den Gegenden östlich vom finnischen Meerbusen“, also in den Ländergebieten der jehigen Gouvernements Nowgorod, Olonez, Iwer zc. gewohnt haben. Dies war „wahrscheinlich noch in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung“. Weiter sagt derselbe Gelehrte, „daß das Volk oder diejenigen Völker der germ. Klasse, von deren Sprache sich so manche Spuren in dem finnischen Stamme finden, in Mittelrußland oder eher in den jehigen Ostseeprovinzen in der unmittelbaren Nähe der Finnen gewohnt haben müssen.“ (Dr. Wilh. Thomsen, über den Einfluß der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen. Halle, 1870. S. 121 ff). Auf Grund des von Dr. Thomsen, in ganz vortrefflicher Weise ausgearbeiteten sprachlichen Materials, kann ich dieser Auffassung der ältesten Geschichte des Verkehrs der finnischen Völker mit den germanischen nur beistimmen. Sollte nun das gemeinsame baltisch-finnische wieri aus dem germ. fera oder fiara entlehnt sein

so muß dies in der von Dr. Thomsen bezeichneten Zeit stattgefunden haben. Sollte das -fer in deutscher Form der Ortsnamen Estlands und Nordlivlands aus sera entstanden sein, so ist unbedingt die Annahme nöthig, daß es in Estland und Nordlivland von den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung an bis zur Einwanderung der Norddeutschen, zu Anfang des 13. Jahrhunderts Germanen gab, welche das aus sera entstandene -fer den eingewanderten Deutschen übermittelte. So gesucht nun auch dies klingen mag, es würde durchaus erforderlich sein, wenn man sprachhistorisch nachweisen wollte, daß -fer aus sera entstanden sei. Dann wäre außerdem noch zu beweisen, daß das e, daß in sera lang ist, in — fer kurz geworden sein müßte. Es kann also das -fer in den deutschen Formen der Ortsnamen nicht aus dem altgerm. sera herkommen. Es bleibt mir keine andere Erklärung übrig, als die zu Anfang dieser Abhandlung erwähnte Annahme, daß man das v in -verae, wie man früher die in Rede stehende Endung schrieb, später f gesprochen hat. Neben den Namen der Güter auf -fer, stehen die Namen der Dörfer auf -were oder -wer geschrieben, die Dörfer sind aber älter als die Güter. — Ich hätte vielleicht die Bemerkungen von Neus beim Beginne meiner Untersuchung angeführt und wäre davon ausgegangen, aber ich wurde damit erst durch das Schreiben des Herrn J. Jung im Februar dieses Jahres bekannt, während ich meine Abhandlung im November vorigen Jahres bis auf den Schluß und einiger Ergänzung fertig geschrieben hatte.

In der „Grammatik der Estnischen Sprache, Reval'schen Dialektes von Ed. Ahrens“ (Reval 1853), Seite 172 steht Folgendes: „-were (Endung von Guts- und Dorfsnamen, z. B. Pitkawere, Randwere) vom Finnischen werha oder werho Schirm, Schutzort, Wohnung (wie pere vom F. perhet). Ebenso heißen die Finn. Wörter suoja (Estn. soe) und warjo (E. wari), zugleich: Schirm und Wohnung und der Este nennt seine Wohnung noch jetzt: pea wari Kopfschutz. In seltenen Fällen mag auch das Finn. wuori (Berg) die Wurzel von were sein (s. Rakwere). Vom Deut. fer (Pickfer, Randfer u. vergl. Appifer Apost. 28, 15) kann were nicht abstammen, weil diese Endung nur im Estenlande, nicht aber in Lettland vorkommt.“ Auf Seite 164 schreibt Ahrens: Rakwere lian Wesenberg, F. Rahkavuori, von rahka Sumpf und wuori Berg. Es ist Uebersetzung des deutschen Namens (Wesen,

Wäsen\*), P. D. Sumpfi). Die Lautgesetze widerstehen der Ahrens'schen Erklärung; denn das finnische werha oder werho würde im Estnischen wera oder wero oder mit Verwandlung des e in ö, was häufig geschieht, z. B. finn. welka (Schuld, G. welan), estn. wöllg (G. wöla), wöra oder wöru lauten. Das finn. h hinter r oder n geht im Estnischen spurlos verloren, z. B. finn. wanha, estn. wana (alt); nur der Harjelsche Dialekt (im Werroschen Kreise) macht hierin eine Ausnahme; dort heißt der Gen. von pere (Gesunde) perrhe, finn. perheen oder perehen, der Gen. von kõne (Rede) — kõnnhe für älteres \*kõnehen oder \*kõnheen (\*kõnhelien), wo der Einfluß des früheren h in r und n (auch in m) bemerkbar, aber schwer anders als hier geschehen zu bezeichnen ist. Ein finnisches a oder o im Auslaute geht im Estnischen nicht in e über; Das finnische uo lautet auch in Bierland uo, ist in Strandwierland in ua, im Roddäferschen in schwachen Wortformen in ua, in starken in langes unreines oo (ooo), in den übrigen estnischen Dialekten in reines oder unreines oo (ooo) übergegangen, nirgends aber in ein e oder ee. Daher kann -were nicht aus wuori hervorgegangen sein. In dieser Hinsicht ist die Ansicht von Neus und Wiedemann (s. unten) richtig.

In der Ausgabe von „Heinrich's von Lettland Livländische Chronik“ von Eduard Pabst (Reval 1867) Seite 282. Anmerk. steht: „Viele estn. Dorfsnamen sind mit — „werre“ oder — „fer“ gebildet, etwa vom estn. warre Steinhausen? Finn. ist waara und wuori Berg.“ Das a in der ersten Silbe verwandelt sich im Estn. nicht in e, wenigstens bei dergleichen Wörtern, wie das in Rede stehende nicht. Die Endsilbe were ist, wie oben bemerkt, eine Genitivform, der Genitiv von ware (Steinhausen) aber lautet im Estnischen in der Regel wareme. Aus waara kann -weere nicht entstanden sein, weil das lange aa sich nicht in e oder ee verändert. Auch begrifflich läßt sich waara oder ware meist nicht mit dem vorhergehenden Worte der Ortsnamen so gut verbinden wie weer, zumal man bei den meisten Ortsnamen auf -were nicht Berge findet und Steinhausen voraussetzen kann.

\*) Prof. Leo Meyer erklärt sich gegen die Richtigkeit der Zusammenstellung des „Wäsen“ in dem Ortsnamen Wäsenberg mit dem plattdeutschen „Wäsen“ = „Räsen“. S. Sitzungsberichte der Gel. estn. Gesellschaft. 1870. Seite 70.

In einem schätzenswerthen Artikel des „Inlandes“ vom Jahre 1837, Nr. 40 betitelt: „Geographisch-statistische Nachrichten über das Kirchspiel St. Simonis in Estland“ von einem Ungenannten heißt es (Seite 798): „Die häufige Endung der Gesinde-, Dorf- und Güternamen auf ser oder werre (in der neuen Orthographie were) wohl am natürlichsten von perre (in der neuen Orthographie pere), Gesinde abgeleitet zu werden, indem der Name des Hauptgesindes allmählig auf ein Dorf oder das ganze Gut übertragen werden mochte, wie z. B. Wenneser in der Nähe des Reipussee's ohne Zweifel den Namen von einem von Russen bewohnten Gesinde, Wennepere (sprich Wene-pere), Uelleswerre (in der neuen Orthographie Ueles-were) von einem oberwärts gelegenen Gesinde empfangen hat ꝛc.“

In Prof. Dr. Bossart's „Statistik und Geographie des Gouvernements Estland“ steht auf Seite 262: „Wenneser (estn. Wennewerre), hat wahrscheinlich seinen Namen von einem von Russen bewohnten Gesinde, Wennepere empfangen, liegt am Bache Lohhusu, in der Nähe des Reipussee's“.

Diese Behauptungen muß ich dahin berichtigen, daß lautgesetzlich kein Grund vorlag das p in w zu verändern und das pere (Gesinde) von alter Zeit her für sich existirt, z. B. Jõe-pere, Järwe-pere, Kaare-pere u. dgl. m. Nur das b wird und zwar im Inlaute (im Anlaute kommt es im Estnischen gar nicht vor), in w verwandelt, z. B. Nom. töbi (Krankheit, Seuche) Gen. töwe, Nom. kurb, (kurrb) traurig Gen. kurwa. — -were ist eine Genitivform. Wäre dennoch -were durch Verwandlung des p aus pere entstanden, so müßte es im Werroschen nothwendigerweise werre heißen, denn der Genitiv von pere lautet im Werroschen perre für älteres \*peree (für perehe oder perhee), im Finn. Nom. perbe oder pere, Gen. perheen oder perchen oder pereen. Das von mir an mehreren Orten angeführte hierauf bezügliche Lautgesetz heißt: Folgte früher einem einfachen r, n, m, l, h oder w nach einem kurzen Vocal in der ersten Silbe ein langer Vocal oder Diphthong, so ist im Werroschen der Consonant r, n, m, l, h, oder w verstärkt, im Revalschen aber nicht, z. B. werrosch pimme (pümme dunkel, finster), für älteres \*pimee für \*pimeä für \*pimedä, finn. pimee neben dem gewöhnlichen pimeä, im Revalschen aber pime auch für älteres \*pimee für \*pimeä für pimedä, Gen. im Werroschen pimme für \*pimee für \*pimeä für \*pimedä, finn. pimeän, im Revalschen pimedä mit dem ursprünglichen d. Dies

Gesetz tritt im Werroschen stets regelmäßig auf, es sei denn, daß der lange Vocal selbst im Auslaute noch erhalten ist, z. B. Infinitiv pimee-t. In eine Klasse mit pere gehört mure, G. murre, werrosch Nom. mure, G. murre, finn. Nom. mureh, Gen. murheen oder N. mure, Gen. mureen, werrosch und dörpt. hame, G. hamme, finn. hame (od. hamet), Gen. hameen. B ziemlich zahlreich ist die Wortklasse zu der pere gehört. (S. Wiedemann: Versuch über den Werroestn. Dialekt, St. Petersburg 1864, Seite 31, § 33, Grammatik der estn. Sprache, St. Petersburg 1875, S. 382). Statt des nach etwaige ausnahmsweisem Uebergange des p in w lautgesetzlich mit Bestimmtheit zu erwartenden werre, lautet, wie wir oben gesehen, das -were in den im Werroschen gelegenen Ortsnamen -weere = weere des Landes.

Dr. Bertram sagt in seinem „Wagien“ (Baltische Studien und Erinnerungen. Dorpat 1868), nachdem er auf die Unhaltbarkeit der Ableitung des -were von wuori (Berg) oder pere (Gesinde) hingewiesen: „Ich schlage eine ganz andere Erklärung vor. Wenn wir ganz einfach bei der estnischen Sprache stehen bleiben und von allem Buchstabenwechsel gleichfalls absehen, auch das römische forum unbehelligt lassen, so ergiebt sich die höchst überraschende — weil ungemein einfache — Thatsache, daß were noch heute der Genitiv von weri ist und Blutes bedeutet. Aber weri heißt nicht nur Blut, sondern — wie überall — auch Sippe, Anverwandtschaft; (кровъ, le sang Blut.“)

Der Verfasser sucht nun mit Hilfe des Finnischen nachzuweisen, daß die 18 Ortsnamen des Kirchspiels Torma-Lohusu (in der nordöstl. Ecke von Livland) auf were aus in Vergessenheit gerathenen Eigennamen der alten Esten bestehen. Aber der sonst geistreiche und beliebte Schriftsteller dokumentirt auch hierbei eine fast grenzenlose Kritiklosigkeit in der historischen Sprachwissenschaft. Betrachten wir gleich den ersten der von ihm aufgezeichneten Ortsnamen auf -were, nämlich Alek were. Er vergleicht Alek. mit dem finnischen alket (auch alke), Gen. alkeen „allererster Anfang, Erstling“, indem er schreibt „Alek = finn. Alket, Erstling = dem deutschen Namen Erbe“. Dieses finnische Wort aber heißt im Estnischen alge, Gen. allge, (für ältere \*algee) Anfang. Es existirt kein lautgesetzlicher Grund zu der Annahme, daß das g (resp. k) des Stammes durch ein e sich vom Stamme getrennt habe. Immerhin kann Alek ein alter Eigenname sein.

Die Ableitung des -were in den Ortsnamen von weri Blut, „Anverwandtschaft“, mag, wenn man nicht weiß, daß der Genitiv desselben im Werroschen und Dörptschen weere, der Illativ -weerde (weerde) lautet, oder wenn man diesen Umstand nicht für richtig genug hält, an und für sich gar nicht so ungeheuerlich erscheinen. Aber auch andere Umstände sprechen gegen diese Ableitung. Das estnische Wort weri Blut, wird in dem Sinne wie Dr. Bertram meint, nämlich „Sippe, Anverwandtschaft“ gar nicht gebraucht und ich wüßte keinen Grund anzunehmen, daß es einstmals in diesem Sinne gebraucht worden ist. Und viele Ortsnamen auf -were oder -weere, lassen sich gar nicht mit were des Blutes, der Sippe, verbinden, z. B. jöweere niit (der am Bachufer gelegene Heuschlag) auf dem Gutsgrunde von Rappin, die oben angeführten Ortsname Taga-were, Sooweere, Järweere etc.

Mein hochverdienter Amts-Vorgänger Dr. Fählmann soll, einer mündlichen Tradition zufolge, auch der Ansicht gewesen sein, daß das in Rede stehende -were mit weri Blut identisch sei.

Auch der Herr Akademiker Dr. Wiedemann hat in einem Privatschreiben an den Präsidenten der gel. estn. Gesellschaft, Herrn Professor Leo Meyer, sich über die Endung -were ausgesprochen, ist aber zu einem bestimmten Resultat nicht gelangt. In den Sitzungsberichten der gel. estn. Gesellschaft von 1869 (S. 69 ff.) findet sich ein Auszug aus diesem Schreiben von Prof. Leo Meyer. Der Auszug beginnt: „Für die Deutung der Endung were, schreibt Wiedemann, biete sich dreierlei dar, aber bei jedem finde sich ein Bedenken und er möge sich für keines entscheiden.“ Darauf wird kurz und treffend dargelegt, warum das -were weder von pere „Gesinde“, noch von weri Blut, noch auch von dem finnischen wuori Berg herkommen könne. „Nach den Lautgesetzen des Estn. werde p nie zu w geschwächt“, dem finnischen wuori würde ein estn. woor entsprechen und „Anverwandtschaft“ werde mit sugu bezeichnet. Am Schlusse des Auszuges heißt es: „Er wisse nicht, bemerkt Wiedemann zum Schluß, ob Jemand schon, wenn man einmal das Etymon im Finnischen suchen wolle, an werho\* gedacht habe, das das zwar eben so wenig wie wuori im Estnischen jetzt vorhanden

\*) In dem Auszuge finden sich zwei Druckfehler: weiho ist mit werho und wör mit woor zu verbessern. Wiedemann schreibt nämlich das lange o statt Verdoppelung derselben mit einem Strich über dem einfachen o. Dieses mit einem Strich versehene o muß man auf der Druckerei für ein ö gelesen haben,

sei, aber sowohl der Form (estnisch wäre es wero) als der Bedeutung („Schirm, Obdach, Schutzort“) nach besser passen möchte, als wuori“.

Wir haben oben gesehen, daß -were nicht aus werho erklärt werden kann, weil die Lautgesetze es nicht erlauben.

In den Sitzungsberichten der gel. estn. Gesellschaft von 1870 (S. 31) wird berichtet, daß der Präsident, Prof. Leo Meyer, darauf hingewiesen habe, daß auf die Endung -were (-fer) in estn. Ortsnamen auch schon Pott (Prof. in Halle) in seinem sehr reichhaltigen Werke: „Die Personennamen, insbesondere die Familiennamen und ihre Entstehungsarten; auch unter Berücksichtigung der Ortsnamen (zweite Ausgabe. Leipzig 1859), Seite 417, eingegangen sei, den deutschen Ursprung jener Endung für möglich halte und zur Erklärung das mittellateinische fara „Landgut“ in Vorschlag bringe, eine Ansicht der man auf keine Weise beistimmen könne.

Aus den Sitzungsberichten der gel. estn. Gesellschaft von 1870, (S. 20) ersehe ich, daß auch Herr Lehrer G. Blumberg über die Endung auf -were einen Vortrag gehalten hat; er hat jedoch seine Ansicht darüber nicht veröffentlicht.

Vor Kurzem hat Herr Lehrer J. Jung ein Schreiben über die Ortsnamen auf -were an die gel. estn. Gesellschaft gesandt, das in den Sitzungsberichten veröffentlicht werden wird. Er behauptet, daß meine Ansicht über die Identität des -were in den Ortsnamen mit weer (Rand, Kante), worüber in den Sitzungsberichten vom Märzmonat vorigen Jahres eine kurze Mittheilung mit einigen Beispielen veröffentlicht wurde, nicht richtig sei und versucht nachzuweisen, daß das -were in Ortsnamen aus pere (Gefinde, Bauernhof, Gehöft), zu erklären sei. Wir haben oben bei der Widerlegung der im Inlande ausgesprochenen Ansicht eines Ungenannten gesehen, weshalb -were nicht aus pere entstanden sein kann. Doch möchte ich, da Herr Jung zum Theil bisher neue Gesichtspunkte aufstellt und ernst und gründlich auf die Sache eingeht, manches aus dem Schreiben mittheilen und einiges zur Abwehr und Berichtigung daranknüpfen.

Herr Jung hat gegen meine Ansicht erstens deshalb Bedenken, weil die Ortsnamen auf -were am häufigsten in denjenigen Gegenden zu finden seien, wo das Volk niemals weer (Rand) spreche, sondern äär (Rand). Nun wir haben oben gesehen, daß weer neben äär im

ganzen estnischen Sprachgebiet, in Estland sowohl als auch in Livland nothwendigerweise vorkommen mußte und gegenwärtig in den Parallelwörtern ääri weeri (äääri weeri), ääred weered, ääreni weereni noch vorkommt. Herr Jung sagt an der Spitze seiner Gegenbeweise, daß seine Erklärung des -were aus pere wohl begründet erscheine, „wenn nicht in denjenigen Gegenden, wo jetzt Revalestnisch sprechende Esten wohnen, früher Dörptestnisch sprechende gewohnt haben.“ Diese Voraussetzung ist gar nicht nöthig, eben weil weer in Estland von den Vorfahren der gegenwärtigen Revalesten einst gebraucht wurde, wie ich an zahlreichen Beispielen sprachhistorisch nachgewiesen habe. Erst später haben die Revalesten das Wort weer vergessen und statt dessen äär allein gebraucht, weil die beiden Wörter, die früher wahrscheinlich in ihrer Bedeutung verschieden waren, mit der Zeit gleichbedeutend wurden und dann war der Gebrauch beider überflüssig. Analogische Vorgänge lassen sich genugsam in der Sprachgeschichte hiezu nachweisen. „Zweitens, sagt Herr Jung, sind solche Endungen (nämlich -were) in denjenigen Gegenden, wo das Volk richtig: säält ääre, taga ääre, ehk teie ääre rahwas spricht, am allerwenigsten zu finden, wie es namentlich in der Hapsal'schen Gegend und überhaupt in der Wiek gesprochen wird.“

„Säält, ääre, rahwas heißt: Leute (rahwas) von der dortigen Gegend, von der dortigen Seite, taga ääre rahwas, Leute von dem hinteren Rande, von der hinteren Seite oder von der hintern Gegend teie ääre rahwas, Leute aus unserer Gegend. Herr Jung unterstützt also mit trefflichen Beispielen meine Ansicht über die Bedeutung des weer (äär) als Randgegend, Gegend, Theil. Möglich, daß in der Wiek weniger Ortsnamen auf -were vorkommen als anderswo, gegen meine Erklärung des -were hat dieser Umstand wohl kaum etwas zu bedeuten; denn Ortsnamen mit dieser Endung kommen überhaupt in einer Gegend mehr, in einer anderen weniger vor. Uebrigens habe ich gerade auch aus der Wiek einige Ortsnamen, wie Taga-were und Kesk-were, Oja-ääre, Jõe-ääre, gefunden, die leicht erklärbar sind und in Folge dessen mir sehr willkommen waren. Drittens führt Herr Jung an, daß das erste e des Illativs im Fellinschen, auch im Dörptschen und Werroschen ja meist kurz sei, welcher Casus in besagten Gegenden werre und werhe (in Theilen des werroschen Kreises) laute. Auch dieser Umstand hat nichts zu bedeuten. Wir haben gesehen, daß das erste kurze e in were aus

einem langen e entstanden sein muß. So könnte ich weiter Herr Jung Punkt für Punkt zeigen, daß seine Gegenbeweise in Bezug auf die Erklärung des -were aus weere (des Randes) nicht haltbar sind.

Um were aus pere erklären zu können, nimmt Herr Jung an, daß das p im Munde der Deutschen in das „weichere f“ verwandelt worden sei, welches dann im Munde der Esten w wurde; er meint, aus pere wurde per, aus diesem fer, aus fer aber were, also pere — were. Die Esten hätten also ihr eigenes Wort vergessen und dasselbe aus dem deutschen Munde, wo es verändert worden war, von Neuem angenommen, das ist sprachhistorisch betrachtet, ein Unding.

Zum Schluß sagt Herr Jung: Sollten dennoch einige Dörp-  
 esten „weerde“ wie „Tähkweerde“ sprechen, so wird das doch  
 vielleicht, wenn man es genauer betrachtet „Tähkwerrde — werrhe  
 und weresse“ ausgesprochen.

Darauf habe ich zu erwiedern: Es sprechen nicht nur „einige“  
 Dörp-  
 esten weerde, sondern alle Esten um Dorpat und südlich von  
 dieser Stadt bis an die Pleßkausche Grenze viele Tausende Dörp-  
 und Werroesten in mehreren Kirchspielen. Wenn ich nicht genau  
 darnach geforscht hätte, so wäre meine vor einem Jahr gemachte  
 Mittheilung längst schon von irgend einem besseren Kenner des  
 Dörp- oder Werroestnischen berichtigt worden. Es hätte doch irgend  
 Einer sich ein Vergnügen daraus gemacht, meine Irrthümer zu ver-  
 bessern, da ich selbst nicht selten die sprachlichen Irrthümer Anderer  
 an den Tag lege.

Der um die Kunde der baltischen Provinzen wie auch beson-  
 ders der estnischen Sprache hochverdiente Pastor Hupel ist meines  
 Wissens der erste gewesen, der sich über die Bedeutung der Endung  
 -were, -fer ausgesprochen hat, und zwar bereits vor 100 Jahren.  
 Er schreibt in seinen „Topographischen Nachrichten von Lief- und  
 Ehstland“, erster Band, Riga 1774, Seite 79 ff.: „Die Benennungen  
 der Güter haben mancherlei Ursprung . . . Einige heißen nach  
 den Seen und Flüssen an welchen sie, sonderlich die Höfe liegen;  
 noch mehrere aber haben von einzelnen Gesinden oder Bauer-  
 wohnungen ihren Namen erhalten. Hierher rechne ich unter andern  
 alle auf fer sich endigende Güter oder Höfe als Kajaser, Ellistfer  
 u. a. m., die im Ehstnischen aus Mangel des f die Endung werre  
 annehmen, nämlich Kajawerre, Ellistwerre. Das Gesind Kaja

estnisch Kaja perre konnte bald zu einem Kajawerre und im Deutschen in Kajaser umgeschaffen werden. Diese Vermuthung kann ich zwar nicht beweisen; doch haben mich etliche Güter darauf gebracht und darinne bestärkt, wie denn auch ein in der Geschichte und Kenntniß dieses Landes gut erfahrener Mann eben die Meinung hegte. Das Gut Kersel im Dorptschen sprechen noch jetzt einige Esten Karaperre doch andere auch Karawerre aus; und das Gut Groß-Saus in Harrien nennen die Bauern mehr Kareberre als Karewerre. Dieser Abstammung scheinen einige Güter zu widersprechen; das Gut Tappiser nicht weit von Dorpat, heißt im Estnischen Woldi mois; es läßt sich aber aus Mangel der Nachrichten daraus nichts Sicheres schließen. Ueberhaupt betrifft die Sache eine Kleinigkeit, die ich ganz stillschweigend übergehen würde, wenn nicht viele über die häufigen auf fer sich endigenden Güter eine Verwunderung geäußert hätten."

Diese Vermuthung von Hupel hat oben, namentlich auch bei Gelegenheit der Widerlegung der Ansichten des Ungenannten im „Inlande“ und Herrn F. Jung eine hinlängliche und thatsächliche Widerlegung gefunden. Daß Kaarewere von den Esten auch Kaarepere genannt wird, beruht wohl doch nur auf einer Verwechslung des pere mit -weere, welche beide ja häufig in den Ortsnamen vorkommen und namentlich auch beide mit kaare verbunden sind. Eine solche Verwechslung konnte umso mehr eintreten, weil die Endung -were mit der Zeit bedeutungslos geworden und pere („Gesinde“) an einem Gutsnamen nicht mehr passend war. Einer von beiden Namen Kaarepere oder Kaarewere muß ursprünglich sein, ein p aber kann wie oben gezeigt worden, nicht in w übergehen.

Es sei hier noch eine merkwürdige Mittheilung in den Zusätzen und Berichtigungen seiner „Topographischen Nachrichten“, dritter Band (1782) Seite 584 angeführt. Hupel schreibt hier: „Ueber die Endsylbe fer welche viel lies- und estländische Landgüter oder Höfe haben, macht ein Mann folgende Anmerkung: „In der Apostelgeschichte Kap. 28 V. 25 heißt es ἐγγύον εἰς ἀπάντησιν ἡμῶν ἀρκίς Ἀππιῶ πορῶ, welches Luther übersetzt hat: gingen sie aus uns entgegen bis gen Appijer (anstatt Appii Gerichtshof, forum Appii). Es scheint also, als solle die Endsylbe fer so viel heißen als Hof oder Landgut.“ —

Um nachweisen zu können, daß meine Erklärung des — were in den Ortsnamen nicht aus weere (wieri) des Landes, des am

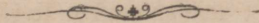
Rande, an der Seite von Etwas gelegenen Raumes unrichtig sei, ist unbedingt nöthig:

1) der Beweis, daß lange Vocale im Estnischen mit der Zeit nicht kurz geworden sind, mithin auch in Bezug auf das ee (ie) in weere (wiere) nicht;

2) der Beweis, daß weer (wier) in Estland einst neben äär nicht gebräuchlich war, daß also das Parallelwort ääri weeri anders zu erklären sei als in dem von mir bezeichneten Sinne;

3) der Beweis, daß das estn. Verbum, weritan, (ich rolle, wälze, lasse abrutschen), und das finn. wieritän oder wietetän nicht von dem Nominalstamm weere, wiere abgeleitet ist;

4) der Beweis, daß Wörter wie taga „Hinterraum“, der hinten gelegene Theil, ots Ende, der am Ende gelegene Theil, pää das obere Ende, der am oberen Ende gelegene Theil wohl berechtigt waren, bei der Bildung von Ortsnamen angewandt zu werden, nicht aber auch weer Rand, Seite, Seitenraum der an der Seite gelegene Theil.



Von demselben Verfasser sind erschienen:

Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik des finnischen Sprachstammes. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel, 1873. Preis 18 Sgr.

Laulind wiisidiega. Tartus. Trütitud R. Mattieseni kirjadega ja kuluga. 1874. Hind 25 Kop.

Ueber die historische Entwicklung der finnischen Sprachen im Vergleich mit der der indogermanischen und über die Methode der estnischen Grammatik. Antrittsvorlesung. Dorpat, gedruckt bei H. Laakmann. 1875.

Bericht über die Ergebnisse einer Reise durch das Estenland im Sommer 1875. 76 S. Dorpat, gedruckt bei H. Laakmann. 1877.

---

Gedruckt auf Verfügung der gelehrten estnischen Gesellschaft.

Prof. Leo Meyer, Präsident.

Ö.  
304.  
8.